

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

5 (2.2.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **Abolf Lindenfesser, Heidelberg**, Werberstr. 14. w. b. s. u. s. **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp. 38 mm breite mit Feile Nr. 0.20, Chiffregeb. Nr. 0.50, Verlagen und Reklame-Anzeigen li. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einchl. Postgeld. Anzeigen und Verlagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtenoffenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe an Bankkonto des V. L. V. D. S. 70. Geldsendungen an das Lehrheim nur an „Lehrheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia N. G. in Druck und Verlag: Bühl (Baden) Direktor W. D. S. Telefon 181. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

5.

Bühl, Samstag, den 2. Februar 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Auf nach Freiburg! — „Badische Ergebnisse“. — Perspektivie Raumgestaltung. — Zur Frage der körperlichen Erziehung. — Sprecherziehung und Stimmbildungslehre. — Eine Buchbesprechung. — Unterrichtsnotizen der Gegenwart. — Schulorganisatorische Nachschlagewerke. — Das Elternrecht in der Praxis. — Verschiedenes. — Badischer Lehrerverein — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen

Auf nach Freiburg!

Vor 3 Jahren vereinigten sich in der badischen Hauptstadt Tausende von Lehrern und Lehrerinnen und feierten in einer machtvollen und erhebenden Kundgebung das Jubelfest des 50jährigen Bestehens unseres Badischen Lehrervereins. Niemand, der dabei war, wird den gewaltigen Eindruck vergessen, den er von jener glänzenden Tagung mit nach Hause nahm.

Abermals lädt der Badische Lehrerverein zu einer

Mitgliederversammlung diesmal nach Freiburg

der schönen Schwarzwaldhauptstadt ein.

Es ist für den Bezirksverein Freiburg eine hohe Ehre und bereitet ihm herzliche Freude, daß der Badische Lehrerverein seine Einladung annahm, die Hauptversammlung des Jahres 1929 in Freiburg abzuhalten. Seit einem Menschenalter tagte keine Mitgliederversammlung des Gesamtvereins mehr in unseren Mauern. Am 4. und 5. Oktober 1897 war es, als die 7. Generalversammlung unter dem Vorsitz des damaligen Obmanns Heynd mit über 900 Teilnehmern hier abgehalten wurde. Eine starke Kampfesfreudigkeit, ein entschiedener Wille zum Vorwärtstreben für Schule und Lehrerstand einigte damals die Lehrerschaft.

Diesmal rüstet sich Freiburg für einen Massenempfang. Das soll ein „Lehrertreffen“ werden, wie es die alte Breisgau-Perle noch nie erlebt hat. Vom einsamen Schwarzwälder Bergdorf wird der Lehrer niedersteigen; vom Oberrhein und dem dichtbesiedelten Unterland mit seinen volkreichen Städten und Orten werden sich die Kollegen und Kolleginnen in hellen Scharen sammeln zu einem großen Stelldichein an den Nebenhängen der alten Breisgaustadt. Ein Treffen von Jugendfreunden, ein Wiedersehen von Kursgenossen wird die freien Stunden zwischen ernster Arbeit mit Austausch von Erlebnissen und Menschenschicksalen füllen.

Wer Freiburg näher kennt, wird es gerne wiedersehen. Wer aber noch nicht seinen wundersamen Reiz genossen, der sollte erst recht nicht lange zögern. Hebels Urteil über Freiburg gilt auch heute noch: Der herrliche Münsterturm beherrscht das Stadtbild, und all die heimeligen Gäßchen und Plätzchen, die Brunnen und Bächlein, die Türme und Tore versetzen auch heute noch in den Zauber der alten Zeit, und von den Höhen überfieht man die Stadt, die sich draußen vor den Toren weit in Ebene und Täler dehnt und rasch zur modernen Großstadt heranwächst.

Kollegen und Kolleginnen! Seid herzlich willkommen in unseren Mauern zu ernster, verantwortungsvoller Beratung, zu erhebender Feierstunde und zu frohem Wiedersehen im Kreise der Freunde und Kursgenossen aus nah und fern!

Der Bezirkslehrerverein Freiburg.

Tageskalender.

Montag, den 25. März 1929:

Nachm. 3 Uhr: Vertreterversammlung.
Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend.

Dienstag, den 26. März 1929: Mitgliederversammlung.

Beginn vormittags 11 Uhr.

a) Begrüßung.

b) Festvortrag: Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverständigung.
Redner: Prof. D. Dibelius, Heidelberg.

Abends 7 Uhr: Festaufführung im Stadttheater: Fidelio.

Mittwoch, den 27. März 1929:

Vormittags 9 Uhr: Vertreterversammlung.

Für Montag und Mittwoch sind Führungen und Besichtigungen vorgesehen. Näheres wird später bekanntgegeben.

Bemerkungen für die Teilnehmer.

Zur glatten Abwicklung der Vorbereitungsarbeiten bitten wir Folgendes zu beachten:

a) Anmeldung.

Die **Anmeldungen** müssen bis zum **1. März** d. J. erfolgt sein. Wer sich bis zu diesem Tage angemeldet hat, erhält das gesamte Druckmaterial (Führer, Teilnehmerkarte, Theaterquitschein, Wohnungsanweisung usw.) zugeschickt. Für später erfolgte Anmeldung ist das Druckmaterial im Empfangsbüro abzuholen.

Die **Teilnehmergebühr** beträgt nur 2 Mk. „Vertreter und Nichtverwendete zahlen keine Teilnehmergebühr.“

Zu sämtlichen Veranstaltungen können nur Inhaber von Teilnehmerkarten zugelassen werden.

Zu den Anmeldungen darf nur die der vorigen Nummer der Schulzeitung beigelegte Anmeldekarte verwendet werden.

Gleichzeitig mit der Anmeldung ist der Betrag für die gewünschten Karten (Teilnehmerkarte und Theaterkarte) auf das Postscheckkonto

Gottlieb **Kammerer**, Freiburg i. Br., Postscheck Nr. 20441 Karlsruhe

zu überweisen.

Mitglieder der Beamten-Bank benötigen das **rote** Überweisungsheft; Nichtmitglieder der Beamten-Bank benötigen eine **blaue** Zahlkarte, die bei der Post aufzuliefern ist.

Geldsendungen an die Privatadresse können **nicht** angenommen werden.

Anmeldungen ohne Überweisung der Geldbeträge gelten als nicht geschehen. Anfragen ohne Rückporto können nicht beantwortet werden.

b) Wohnung.

Gasthof- und Hotelzimmer bis zu 5 Mk. einschließlich Frühstück sind nur in beschränkter Anzahl zu erhalten. Dagegen stehen genügend Privatzimmer zur Verfügung. Sie werden in der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben. Die Wohnungskarte wird den Drucksachen beigelegt.

Bei Anmeldungen nach dem 1. März d. J. kann für Beschaffung einer Wohnung keine Gewähr übernommen werden.

Das Wohnungsgeld ist an den Vermieter zu entrichten. Zugeteilte Zimmer müssen in Anspruch genommen werden. Wer aus irgend einem Grunde sein bestelltes Zimmer nicht benutzen kann, muß die Wohnungskarte bis spätestens 15. März d. J. zurücksenden. Erfolgt keine oder nicht rechtzeitige Rücksendung, so muß die erste Nacht bezahlt werden.

c) Veranstaltungen.

1. Die Teilnehmerkarte berechtigt zum Besuch der Versammlungen, des Begrüßungsabends usw. Näheres wird später in der Schulzeitung bekannt gegeben.

2. Zur Sondervorstellung „Fidelio“ im Stadttheater sind 3 Platzgruppen vorgesehen:

Platzgruppe I (Sperrsitze I, Part. Prosz. Loge, I. Rang Balkon, Loge und Seite) 4 Mk.

Platzgruppe II (Sperrsitze II, Parterreloge, II. Rang Mitte, II. Rang Loge, II. Rang Seite) 3 Mk.

Platzgruppe III (III. Rang Mitte, III. Rückplätze, III. Rang Seite, Galerie 4 Reihen) 2 Mk.

(Die sonst üblichen Preise bewegen sich bis 6 Mk.)

Eine Theaterkarte kann **nur** in Verbindung mit einer Teilnehmerkarte ausgegeben werden.

Jeder Besteller erhält zunächst einen Gutschein für die Theaterkarte, die Plätze werden im Empfangsbüro nach Gruppen ausgelost gegen Rückgabe des Gutscheins.

Die Zuweisung der Gutscheine erfolgt streng nach der Reihenfolge der Anmeldung. Sind die Plätze einer Gruppe vergriffen, so erfolgt die Zuteilung eines Platzes in einer andern Gruppe, soweit dort noch Plätze zur Verfügung stehen, gegen Aufzahlung bzw. Rückzahlung des Unterschiedsbetrags. Es können Theaterkarten **auch** für Frauen bestellt werden. Frauen und Familienangehörige müssen keine besondere Teilnehmerkarte lösen.

Freiburg, den 26. Januar 1929.

G. Kammerer, Reischstr. 7.

„Badische Ergebnisse.“

Unter dieser Überschrift hat Dr. K r i e c k einen Artikel in Nr. 2 der von ihm herausgegebenen „Die Freie Deutsche Schule“ veröffentlicht, der sich mit der Politik des Badischen Lehrervereins befaßt. Mit dieser Veröffentlichung hat Dr. K r i e c k begonnen, seine in einem Brief an den Obmann angekündigte Drohung, unter gewissen Voraussetzungen in die Opposition überzugehen und die „Freie Deutsche Schule“ zu einem Oppositionsorgan in Baden auszubauen, in die Tat umzusetzen. Wir behalten uns vor, auf die außergewöhnlich heftigen An- und Vorwürfe Dr. K r i e c k s zurückzukommen. Um seiner Opposition eine breite Grundlage und einen Widerhall zu schaffen, hat Dr. K r i e c k die Nr. 2 der „Freien Deutschen Schule“ an eine größere Zahl badischer Lehrer verschicken lassen. Als freiwilliger Helfer ist der „Stadtlehrer“ das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft einiger Mannheimer und Pforzheimer Lehrer, eingesprungen. Der „Stadtlehrer“ hat nämlich den betreffenden Artikel Dr. K r i e c k s abgedruckt und seinerseits den „Stadtlehrer“ als Massenaufgabe verbreitet. Für ein derartiges Niederreißen haben sich immer Helfershelfer gefunden. Der „Stadtlehrer“ schreibt in großer Aufmachung an den Kopf der Zeitung: „Krise im Lehrerverein. Kampf gegen Hofheinz. Prominente Mitglieder des Bad. Lehrervereins werfen dem Obmann vor, daß er die Meinungsfreiheit unterdrücke und durch Verquickung der Vereinspolitik mit seiner Person und Partei die Lehrerschaft geschädigt werde. Sie legen nach stürmischer Vorstandssitzung ihre Vereinsämter nieder.“ Am Schlusse einer wühlerischen Ausführung wird folgender Satz als Zusammenfassung gegeben: „Daß Hofheinz als Persönlichkeit musolinischer Prägung nicht zum Führer einer demokratischen Organisation taugt, war uns schon lange klar. In diesem Sinne wünschen wir den Opponenten Erfolg im Kampfe wenn wir nur wüßten, ob sie selbst besser wären.“

Der „Stadtlehrer“ geht sogar so weit, an die Charakterlosigkeit zu appellieren. Am Kopf der Veröffentlichung des K r i e c k s chen Artikels findet sich nämlich folgender Satz:

„In einem früheren Fall hat uns K r i e c k einen Nachdruck sehr verübelt, weil dadurch der Eindruck entstehen könnte, als ob er, der „In den vorderen Reihen des Lehrervereins“ stehe, für die Opposition schreibe. Vielleicht urteilt er hier milder, nachdem er Opposition geworden ist und sich auch ihm die Spalten des Lehrervereinsblattes verschlossen haben.“

Wir haben heute nicht nur festzustellen, w e l c h e Kräfte sich breit machen, um im Trüben fischen zu können.

Aus Kreisen der Arbeitsgemeinschaft Mannheimer Lehrer hat man sogar versucht, eine kleine Sensation in der Tagespresse aufzuziehen. Man hat dem „Badisch-pfälzischen Landesdienst“ in Mannheim folgende Notiz aufgezwungen, die durch verschiedene, namentlich kleinere Blätter ging:

Unzuverlässigkeiten im Badischen Lehrerverein? Wie der Badisch-pfälzische Landesdienst der Telegraphen-Union berichtet, haben sich führende Persönlichkeiten des Badischen Lehrervereins, und zwar Dr. h. c. K r i e c k (Mannheim), Ph. H ö r d t und L a c r o i z (Heidelberg), von ihren Posten zurückgezogen. Der Grund ihres Rücktritts ist in Zerwürfissen mit dem Obmann des Badischen Lehrervereins H o f h e i n z zu suchen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um entgegengesetzte Meinungen über die Frage, ob Gewerkschaftsführung und gleichzeitige Bekleidung eines parlamentarischen Amtes vereinbar sei. Bekanntlich ist Obmann Hofheinz auch demokratischer Landtagsabgeordneter. In erster Linie wird ihm zum Vorwurf gemacht, in der Frage der Lehrerbildung und der Reichsschulgelehrreform den Verein politisch zu sehr gebunden zu haben, anstatt als Obmann für dessen politische Ungebundenheit eingetreten zu sein.

Das „Heidelberger Tageblatt“ brachte am gleichen Tage, als obige Notiz durch einzelne Zeitungen lief, folgende Auslassung:

Vom Badischen Landespressediens wird eine Meldung aus Mannheim verbreitet, wonach führende Persönlichkeiten des Badischen Lehrervereins, und zwar die Herren Dr. K r i e c k, Philipp H ö r d t und L a c r o i z -Heidelberg von ihrem Posten zurückgetreten seien, da sich Zerwürfisse mit dem Obmann H o f h e i n z ergeben hätten, die insbesondere auf Meinungsdivergenzen über die Frage zurückzuführen seien, ob Gewerkschaftsführung mit gleichzeitiger Bekleidung eines parlamentarischen Amtes vereinbar sei. Nach unseren Erkundigungen trägt diese Meldung den Stempel der Tendenzmache an der Stirne. Das geht schon daraus hervor, daß die Herren K r i e c k und H ö r d t überhaupt keine Vereinsämter innehaben; richtig ist nur, daß L a c r o i z das Schriftleiteramt niedergelegt hat. Im Vorstand des Badischen Lehrervereins herrscht, wie uns versichert wird, volle Geschlossenheit. Wir werden im übrigen auf die Angelegenheit nochmals zurückkommen.

Am 29. I. 1929 schrieb die „Neue Badische Landeszeitung“:

Unstimmigkeiten im Badischen Lehrerverein. Eine badische Korrespondenz hat sich berichten lassen, daß im Badischen Lehrerverein, der Großorganisation der Badischen Volksschullehrerschaft, Unstimmigkeiten über die Verbindung von Vereinsamt und Abgeordnetenmandat in der Person des Vorsitzenden bestanden und daß aus diesem Grunde führende Persönlichkeiten des Vereins von ihren Posten zurückgetreten seien. Dem Obmann und Abgeordneten H o f h e i n z werde zum Vorwurf gemacht, daß er in der Frage der Lehrerbildung und der Reichsschulgelehrreform den Verein gebunden habe.

Die Darstellung entspricht nach unseren Feststellungen nicht den Tatsachen. Die Herren K r i e c k und H ö r d t, die aus aus ihren Posten ausgeschieden angegeben werden, haben niemals im Verein führende Posten oder Ämter innegehabt, und die in der Notiz vertretene Auffassung wegen der Personalunion wird vom Verein nicht nur nicht gebilligt, sondern rundweg abgelehnt. Man ist sich nach unserer Erkundigung darüber im Badischen Lehrerverein einstimmig klar, wie groß der Wert z. B. die Verbindung von Vereinsführung und Abgeordnetentätigkeit für eine kultur- und standespolitische Organisation wie den Badischen Lehrerverein besitzt. Gerade die Arbeit der Vereinsleitung im Dienste der Reichsschulgelehrreform und der Lehrerbildungsfrage findet im Verein weitgehende Anerkennung.

Es dürfte, wie uns mitgeteilt wird, hinter der in die Presse lancierten Darstellung der Wunsch, Uneinigkeit zu säen, als Vater des Gedankens stehen. Von den verschiedensten maßgeblichen Seiten wird uns auch bestätigt, daß der derzeitige Obmann zu keinem Zeitpunkt seiner zehnjährigen Tätigkeit das Gebot der Objektivität verletzt und etwa sein Doppelmandat zum Nachteil von Schule und Lehrerschaft sich hat auswirken lassen. Wie wir den Obmann und Abg. H o f h e i n z kennen, wäre das bei seiner Persönlichkeit auch völlig ausgeschlossen. Wir legen entgegen der offenbar nicht nachgeprüften Notiz schon deshalb Wert auf diese Feststellung, da es auch uns bedenklich erscheinen würde, wenn bei den heutigen allgemeinen Zerfetzungsstendenzen auch in eine kulturpolitische Organisation von der Bedeutung des Badischen Lehrervereins aus noch undurchsichtigen Gründen Spannungen hineingetragen würden.

Sogar die kommunistische Presse sucht einen Fischzug zu machen. Sie wendet sich an die Junglehrer und schreibt unter der tendenziösen Überschrift „Kraus im Badischen Lehrerverein“ u. a.:

Die Rebellion der Lehrer, insbesondere der Junglehrer gegen den Koalitionspolitiker Hofheinz ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Es zeigt sich, daß selbst in diesen Kreisen die Geduld mit dem reaktionären Kurs der badischen Koalitionsregierung zu Ende ist. Der Kampf der Lehrer gegen die Verfassung der Schule, der in Baden besonders notwendig ist, da Baden bekanntlich die reaktionärste Schulverfassung von ganz Deutschland hat, wird aber nur dann erfolgreich sein können, wenn die Lehrer nicht als einzelne kämpfen, sondern zusammengehen mit ihren natürlichen Verbündeten, den Arbeitern, um in geschlossener Front diesen Kampf siegreich beenden zu können.

Daß unter diesen Umständen, namentlich unter dem Einfluß des absichtlich verbreiteten K r i e c k s chen Artikels in der „Freien Schule“ unsere Bezirksvereine im Anschluß an die Berichterstattung über die Vorstandssitzung in Freyersbach sich stark mit den Vorgängen im Verein beschäftigen, ist nur zu begreiflich. So hat sich z. B. der Bezirksverein Heidelberg-Stadt an zwei Abenden in Anwesenheit des Herrn L a c r o i z und (am zweiten Abend) des O b m a n n e s mit der Frage eingehend auseinandergesetzt. Wie

der gesamte Vorstand den Rücktritt des verdienten Schriftleiters, des Herrn Lacroix, bedauert, so kommt dies Bedauern auch in allen Bezirksvereinen zum Ausdruck. Die Geschlossenheit des Vorstandes aber wird durch die Geschlossenheit der Bezirksvereine unterstützt und getragen. Das ist das Erfreuliche. Der Versuch Dr. Kriecks, den Verein in eine Krise hineinzudrängen, ist zum Scheitern verurteilt. Das Vorgehen Dr. Kriecks wird entschieden verurteilt; die Haltung des Obmanns wird gebilligt.

Folgende Entschlüsse von Bezirksvereinen liegen vor:

Im Anschluß an eine lebhaft ausgeführte Aussprache über Vorgänge, die zum Wechsel in der Schriftleitung führten, wurden in einer stark besuchten Mitgliederversammlung des Bezirkslehrervereins Heidelberg am 28. I. 1929 folgende Entschlüsse angenommen:

I.

Der Bezirkslehrerverein Heidelberg-Stadt stellt fest, daß seine Vertrauensentschließung vom 7. Dezember 1928 für Herr Dr. Kriek sich nicht auf dessen Haltung in der Artikelreihe „Wohin“ bezieht. Wir lehnen die beleidigenden Äußerungen und die Gedankengänge in Kriecks Artikel „Badische Ergebnisse“ restlos ab und können uns nicht vorstellen, daß Kriek nach dieser Haltung noch fruchtbringende Mitarbeit im Bad. Lehrerverein leisten kann. (Alle gegen vier Stimmen.)

II.

Der Bez.-Lehrerverein Heidelberg-Stadt bedauert es außerordentlich, daß der langjährige, um die Hebung des Vereins und seiner Presse hochverdiente Schriftleiter W. Lacroix sein Amt niedergelegt hat, und spricht ihm für die geleistete Arbeit seinen Dank aus. (Alle gegen sechs Stimmen.)

III.

Die Versammlung billigt die Haltung des Obmannes und spricht ihm nach wie vor uneingeschränktes Vertrauen aus. (Einstimmig.)

Die Konferenz Zell i. W. hat auf der heutigen Tagung nach lebhafter Aussprache die Anfeindungen, denen der Obmann Hofheinz aus eigenen Reihen ausgesetzt ist, sehr bedauert und zurückgewiesen.

Sie dankt ihm für seine treue Arbeit, würdigt die erreichten Erfolge für Schule und Lehrerverein und spricht ihm volles Vertrauen aus.

Der Bezirkslehrerverein Karlsruhe-Land spricht seinem bewährten Obmann Hofheinz einstimmig erneut das volle Vertrauen aus.

Bezirksverein Lahr: Der künftige Schriftleiter muß in seiner Freiheit insofern beschränkt werden, daß er nur auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaft ganze Freiheit hat.

Ein Schriftleiter eines Vereinsorganes, das jedem Mitglied zugestellt wird, hat in standespolitischer Hinsicht nicht die Freiheit wie ein Redakteur einer allgemeinen Tageszeitung. Die Artikel über dieses Gebiet sind im Benehmen mit dem Vorstand zu verwerfen.

Die am 26. I. 29 in Meckesheim tagende Versammlung der Bezirksvereine Sinsheim, Neckarbischofsheim, Eppingen, Neckargemünd spricht Obmann Hofheinz ihren uneingeschränkten Dank für die zielklare Leitung des Vereins aus. Sie sieht in der parlamentarischen Tätigkeit und der politischen Einstellung von Hofheinz durchaus kein Hindernis für seine Pflichten als Obmann des Bad. L.-V. Die Versammlung lehnt es entschieden ab, die staatsbürgerlichen Rechte des Obmanns, ebenso wie die jedes anderen Mitgliedes zu beschränken und bedauert, daß aus der Diskussion über Per-

sonalunion und Parlamentarismus in der Tagespresse auf Unzuträglichkeiten im Bad. L.-V. geschlossen wird.

Obmann Hofheinz besitzt unser vollstes Vertrauen.

Die Konferenz Heidelberg-Land bedauert den Rücktritt des Herrn Lacroix von der Schriftleitung, billigt aber voll und ganz das Verhalten des Vorstandes und steht geschlossen hinter dem Obmann. Dr. Kriecks Verhalten scheint uns ganz unverständlich. Seinen Ruf als Wissenschaftler in Ehren, aber die Art seines Vorgehens gegen seine Organisation dürfte unfair sein. Wir sehen nicht gerne, daß er auf schulpolitischem Gebiete mitreden will in der unschönsten Form als Rörgler statt als Berater. Trotdem es für die Vereinsmitglieder einer Aufklärung nicht bedarf, um die Lächerlichkeit seiner Anwürfe einzusehen, würde eine gehörige Abfuhr nichts schaden. Die Erfolge des Badischen Lehrervereins sind auf die Personalunion von Obmann und Politiker, die wir auch weiterhin begrüßen, zu buchen.

Schon diese kurzen Hinweise mögen unsern Mitgliedern ein Bild davon geben, ob derartige Vorgänge geeignet sind, dem Interesse von Stand und Organisation zu dienen.

Perspektive Raumgestaltung.

(Zugleich Antwort auf die Artikel der Herren Limbeck und Bopp.)

Mit der bildenden Kunst hat auch der Zeichenunterricht eine bedeutsame Wandlung erfahren, die ihn aus seinem Aschenbröddasein zu einem gewichtigen Faktor der Erziehung gemacht hat. Der ehemals „technische“ Zeichenunterricht ist zu einem Kunstunterricht geworden, dem die Weckung, Erfassung und Förderung der im Menschen schlummernden seelischen, produktiven Kräfte zukommt, und der so mit zu einer harmonischen Allgemeinbildung des Menschen beiträgt.

Ein Gebiet jedoch fügt sich dem Kunstunterricht sehr schwer ein; es ist die Perspektive. Schon mit dem Wort „Perspektive“ verbindet sich sofort die Vorstellung von Fluchtpunkt, Augpunkt, Horizont usw. Die Perspektive ist eben etwas mathematisch-konstruktives, etwas, das sich an den Intellekt wendet und als Endzweck die Ausbildung des Auges zum genauen, richtigen Sehen hat. Die früher geübte technische Ausbildung der Hand ist durch eine technische Ausbildung des Auges ersetzt worden. Einst: schöner, glatter Strich, jetzt: genaues Abschätzen von Entfernungen, haarscharfes richtiges Wiedergeben von Richtungen und Winkeln. All dies sind Dinge, die man durch vieles Üben und guten Fleiß lernen kann, gerade wie es einem Klavierschüler möglich ist, durch Fleiß zur Beherrschung technisch schwieriger Stücke zu gelangen, denen dann aber jeder seelische Gehalt abgeht. Zudem ist der Schüler, den Altersstufen der Volksschule entsprechend, noch gar nicht fähig, so intensiv zu beobachten, daß er in der Lage ist, die Erscheinung eines Gegenstandes perspekt. richtig anzugeben. (Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht ältere Schüler, wie z. B. Oberklassen der höheren Schule, mit den Gesetzen der Perspektive vertraut gemacht werden können.) Seien wir ehrlich und fragen wir uns einmal: Was kann der, der Volksschule entlassene Schüler, oder gar die Schülerin damit anfangen, wenn sie z. B. einen Stuhl richtig zu zeichnen vermag? In welchem Beruf wird etwas derartiges verlangt? Lernt der Schüler die Schönheiten der Natur und ihre wunderbaren Stimmungen innerlich erfassen, wenn er etwa ein Kellerfenster richtig zeichnen kann? Wird dem Schüler durch die Perspektive nicht ein Haupterfordernis jeden Unterrichtserfolges, die Freude am Unterrichtsfach, genommen? Wieviel Ärger schluckt der Lehrer bis er den Schüler nur soweit gefördert hat, daß er eine viereckige Fläche richtig zeichnen kann? Und dann:

Welchen Wert hat die Perspektive für das Innenleben der Schüler? Wird dies durch sie nicht langsam ertötet? Wir wollen aber doch gerade die schöpferischen Gestaltungskräfte des jungen Menschen wecken und sich entfalten lassen; wir wollen in ihm den Sinn für das Schöne, Gute und Wahre bilden; wir wollen ihn zu einem guten Geschmack führen; wir wollen doch die kindliche Ausdrucksweise verstehen lernen und nicht vom Kind „Erwachsenenkunst“ verlangen; wir wollen eine versunkene Volkskunst wieder aufleben lassen und wollen kulturfördernd wirken. Das sind lauter Aufgaben, die die Perspektive nie zu lösen vermag. Ersehen wir sie also durch etwas, was obigen Forderungen gerecht werden kann, durch die Raumgestaltung. Diese selbst ist ein Teil der Bildgestaltung, die als Rückgrat des neuen Kunstunterrichts zu betrachten ist. Schon in den unteren Schuljahren wird diese Raumgestaltung im „bildhaften Gestalten“ vorbereitet und kann vom 6. Schuljahr an eingehender gewürdigt werden. Wie das geschehen kann, sei nachfolgend kurz angegeben. Ich gehe zunächst mit meinen Schülern hinaus ins Freie und wenn möglich auf einen Berg mit weiter Sicht. Wir lassen die Natur auf uns einwirken und beobachten die Farben der Landschaft. Der Schüler vergleicht z. B. die Farbe des Himmels über sich mit der Farbe weit draußen, die Farbe des entfernten Berges und Baumes mit einem in der Nähe, den Acker, die Wiese usw. usw. Er erkennt, daß Dörfer, Häuser, Bäume, die weit weg sind, außerordentlich klein erscheinen; er sieht eine Straße, einen Flußlauf nach der Ferne zu immer schmaler werden. Mit offenem Auge hat der Schüler die Landschaft auf sich wirken lassen und kehrt, reich an Eindrücken und Erlebnissen ins Schulzimmer zurück. Nun wird die Aufgabe gestellt: Zeichne und male eine Landschaft aus dem heutigen Spaziergang, die euch besonders gut gefallen hat. — Ein weiterer Spaziergang führt uns durch die Straßen der Stadt oder des Dorfes. Dieses Mal ist das Augenmerk hauptsächlich auf die Bauten zu richten. Der Schüler beobachtet wieder und erkennt, daß entfernte Häuser kleiner erscheinen, er erlebt ein Ansteigen des Bodens und ein Sinken der Dächer. Er nimmt den Gesamteindruck eines Straßenbildes, einer Hofraute oder dergleichen mit und erhält als Aufgabe nach Rückkehr ins Klassenzimmer: Zeichne etwas aus dem heutigen Spaziergang, eine Straße mit Häusern, ein einzelnes Haus, einen Hof oder dgl. — Nun wäre das eigene Haus, die eigene Küche genau anzusehen und bildmäßig wiederzugeben. — Nun bringt der Lehrer eine große Hutschachtel, einen Blumentopf, einen Eimer, Kübel oder dgl. Er zeigt diesen Gegenstand und bespricht ihn hinsichtlich seines Gebrauchszweckes, seiner Form und Farbe und macht darauf aufmerksam, daß keine Ecken an dem runden Gegenstand sichtbar sind, es dürfen also auch auf der Zeichnung keine solchen zu sehen sein. Daraus nimmt er den Gegenstand weg und läßt ihn aus der Vorstellung zeichnen und malen. — Er bringt den Gegenstand wieder, stellt ihn in die Mitte des Zimmers und alle Schüler stellen sich in angemessener Entfernung drum herum. Jetzt lautet die Aufgabe: Zeichne mir diesen Gegenstand ab, aber so, daß ich ihn auf eurer Zeichnung wiederzuerkennen vermag. — Genau so verfähre ich später bei eckigen Gegenständen, wobei der Schüler bald erkennt, ob er seinen gezeichneten Gegenstand zu hoch oder zu breit usw. gemacht hat. Wichtig ist, daß der Schüler die Charakteristik des Gegenstandes in sich aufgenommen hat und seinen Eindruck von ihm wiedergibt. Wir werden sehen, daß jeder Schüler einen anderen Ausdruck in Form und Farbe von der Sache gibt und doch erkennt man in jeder Zeichnung den Gegenstand wieder. Ähnlich in der hohen Kunst: Malen 20 Maler ein und dieselbe Landschaft, so wird es 20 ganz verschieden gemalte Landschaften zu sehen geben

und doch erkennt man in jedem einzelnen Bild die dargestellte Gegend. Niemand wird behaupten, daß die Gemälde falsch wären, weil sie nicht „richtig“ sind. — Weitere Aufgaben wären etwa: Marktfrau mit Blumentöpfen oder Kübeln. Die Elektrische außen und innen. Vogelkäfig mit Vogel. Gepäckraum mit Gepäckstücken. Plakatsäule im Schnee. Ziehbrunnen usw. usw. All diese Themen sind bildmäßig darzustellen; sie veranlassen den Schüler, sich mit dem Räumlichen auseinanderzusetzen und es mit seinen Ausdrucksmitteln zu gestalten. Er beobachtet, schafft sich klare Begriffe und findet einen persönlichen Ausdruck. Die Farbe spielt eine große Rolle und soll möglichst angegeben werden, sei es durch Wasser- oder Stiftpaste. Gelegentlich kann auch einmal etwas in Schwarz- oder Buntpapier geschnitten oder gerissen, oder in Linoleum geschnitten und gedruckt werden. — Späterhin können Aufgaben folgender Art gestellt werden: Zeichne die Kiste so, wie sie aussähe, wenn sie an der Decke befestigt wäre; zeichne eine Landschaft, in die eine Straße oder Eisenbahn hineinführt und die ein Haus, einen Gartenzaun, 2 Bäume, 1 menschl. Figur und einen Vogel enthalten soll; zeichne unsere Eingangstüre usw. usw.

All diese Aufgaben wechseln ab mit Übungen im Ornament, der Bildgestaltung, der Bildbetrachtung, der Schrift und werden bis in die oberste Klasse fortgesetzt, wobei immer mehr die Beobachtung in den Vordergrund zu treten hat.

Der Lehrer soll seinen Schülern Führer sein. Er muß sein Ziel klar vor Augen haben und sich den ihm geeigneten Weg suchen, den er zur Erreichung dieses Zieles gehen will. Hier ein Schema zu geben, wäre verfehlt, stellt doch jeder Schüler den Lehrer immer wieder vor neue Probleme. Es setzt allerdings voraus, daß der Lehrer, der Seele wecken will, selbst Seele besitzt und nicht bloß nüchterner Verstandesmensch ist. Um all diese Kunsterziehungsfragen weiter zu klären und sich kritisch mit diesen Problemen auseinanderzusetzen, wäre die Bildung von Arbeitsgemeinschaften sehr am Platze; denn wir haben es hier mit einer sehr ernsten Aufgabe unserer Zeit zu tun, die befruchtend auch auf andere Gebiete übergreifen kann und muß.

Karl Senger, Studienrat

Zur Frage der körperlichen Erziehung.

Von allen Seiten ertönt heute der Ruf nach einfacher, natürlicher Gestaltung unseres Unterrichtsbetriebes. Die Forderungen der geistig übersteigerten und dabei immer mehr technisierten Kultur des gegenwärtigen Jahrhunderts haben lange genug auch die Schule in ihrem Banne gehalten. Jetzt versuchen wir wieder, der Eigenart des neuzeitlichen und jugendlichen Menschen ihr Recht zukommen zu lassen. Das Kind ist ja, was wir gar zu leicht vergessen, kein Erwachsener in kleinerem Ausmaß, sondern seiner körperlichen und seelischen Struktur nach ein anderes Wesen mit eigenen Bedürfnissen und Gesetzen. Zum Überflus haben medizinische und psychologische Forschungen diese Tatsache festgestellt, nachdem sie durch die Erfahrungen der Praxis schon längst erhärtet war. Arbeitsschule als allgemein-methodisches Verfahren, Landsehulheime, Unterrichtsgänge, Spielnachmittage, Werkunterricht u. a. m. werden heute nicht mehr so sehr als übertriebene Neuerungen betrachtet und bekämpft. Und doch bleibt auf diesen Gebieten noch gewaltig viel zu tun übrig, um zu halbwegs befriedigenden Ergebnissen zu gelangen.

Wenn hier versucht wird, das Augenmerk besonders auf die körperliche Seite der Erziehung zu lenken, so dürfte dies im „Zeitalter des Sports“ — leider! werden manche feststellen — wohl nicht als müßiges Unterfangen abzulehnen sein. Hat man sich doch allmählich

darin gewöhnt, Zeitercheinungen nicht einfach als Modifizierungen zu betrachten, sondern nach ihrem inneren Wesen, ihrer Geltung und Berechtigung zu fragen. Daß Leibesübungen im allgemeinsten Sinne — von Auswüchsen sei hier nicht die Rede — heute einen Kultur- und Erziehungsfaktor darstellen, wird nur noch von denen bestritten, die davon am eigenen Körper nie etwas Nichtiges gespürt haben, oder durch derlei „rohe“ Sitten und Gebräuche andere „höhere“ Güter in Gefahr wähnen. Leib und Seele, Körper und Geist sind in ihrer Gesamtwirkung nicht von einander zu trennen. Wollen wir den Menschen auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit bringen, dann können wir dies nicht von einer Seite her erreichen. Die Notwendigkeit der körperlichen Erfassung, d. h. Ausbildung unserer Schuljugend braucht deshalb wohl nicht mehr bewiesen zu werden. Trägt sich nur, wie sie am einfachsten und wirkungsvollsten durchzuführen ist.

Schon lange haben wir das „Turnen“ als Unterrichtsfach in unseren Schulen. Im Unterrichtsplan für die badischen Volksschulen von 1924 finden wir den treffenderen Ausdruck „Leibesübungen“. Bei den höheren Lehranstalten ist es in dieser Hinsicht bisher beim Alten geblieben; sie scheinen eine Änderung des „Systems“ nicht nötig zu haben. Daß Gewerbe-, Handels- und andere Fachschulen ihren Schülern immer noch keine Gelegenheit zu regelmäßigen körperlichen Übungen geben, sei nur nebenbei erwähnt. Auch hier macht sich offenbar der Charakter als „Nebenfach“ bemerkbar. Es wäre nachgerade an der Zeit, einmal festzustellen, was eigentlich zu einer vernünftigen Jugend-erziehung überhaupt gehört, nachdem man seit Jahrhunderten das Schlagwort des Humanismus vom „harmonischen“ Menschen im Munde führt. Wo bleibt bei unserer „Fächererei“ die Harmonie? Werden doch sogar — und das trotz eines Beethoven und Schubert — Musik und Gesang, die „göttlichen Künste“, immer noch als „technische Fächer“ gewertet.

Wenn in der Einleitung gefordert wurde, den Unterricht einfach und natürlich zu gestalten, so heißt das für die körperliche Ausbildung, daß wir uns losmachen müssen von altüberkommenen Formen und Formeln, die immer noch in reichlichem Maße in vielen Köpfen spucken. In einer Zeit, die bei ihren Industrieerzeugnissen bald jedes Jahr ein „neues Modell“ herausbringt — hier könnten wir vielleicht von der Technik lernen! — plagen und behelfen wir uns mit jahrzehntealten „Laderhütern“, deren Übungs- und Erziehungswert bei näherer Untersuchung sehr fragwürdig bleibt. Beispiel: Der angeblich so gefährliche „militaristische Geist“ ist durch in- und ausländische Zauberbeschwörer glücklich gebannt worden; in den meisten Schulen erkönen jedoch nach wie vor die alten Kommandos: Stillgestanden! Richtet euch! u. a. Daß junge, bewegungshungrige Körper nicht stillstehen können und sollen, daß „Paradedrill“ eine unnatürliche Zumutung für sie ist, leuchtet vielen offenbar nicht ein. Es geht jedoch auch anders, ohne daß gleich die „heilige Ordnung“ ganz sich auflösen würde. Ähnlich verhält es sich mit zahlreichen anderen Dingen.

Der obengenannte Unterrichtsplan von 1924 bringt neben mancherlei sonstigen wertvollen Hinweisen, besonders für die unteren Schuljahre, Übungen in Spielform bzw. Spiele. Damit ist schon ein wesentliches Erfordernis für die neue Betriebsweise gekennzeichnet. Das Kind ist seiner natürlichen Beschaffenheit nach nicht für ernste, strenge Arbeit geschaffen. Auf dem Umwege über das Spiel jedoch mit seinen starken seelischen Reizen gewöhnt es sich allmählich an Bewegungen, bestimmte Bewegungsformen

und auch an Anstrengungen. Daß die Spiele dabei nicht nur als Zeitvertreib gehandhabt, sondern nach ihrem biologischen Übungswert ausgesucht werden sollen, sei als selbstverständlich erwähnt. Es darf wohl angenommen werden, daß derlei Dinge Gemeingut der Lehrerschaft geworden sind. Daß die jugendtümliche Gestaltung des Betriebes jedoch auch für das reifere Alter — 12 bis 16 Jahre und mehr — Bedeutung besitzt, wird oft nicht gebührend beachtet. Zwar hat der richtige Junge — und vielleicht auch das Mädchen — in dieser Zeit für müßige Tändeleien nicht mehr allzu viel übrig. Er verlangt schon eine kräftigere Kost, aber in einer seinem Gaumen genehmen Zubereitung. Geschäfte werden weniger Kunst- als vielmehr Natur- und Lebensformen. Das Totalitätsgefühl des Jugendlichen will nicht mit „Vor- und Teilübungen“ gelangweilt werden; sein Sinn steht vielmehr nach Formen, die seine Unternehmungslust reizen und sein Bewegungsbedürfnis befriedigen. Dem jungen Menschen die Überzeugung und den Genuß einer, wenn auch noch so einfachen, Totalleistung verschafft zu haben, ist mehr wert, als ihn in kunstvoll durchdachtem methodischem Verfahren auf eine bestimmte Übung hin zu drillen, die er vielleicht nach Jahren einigermaßen einwandfrei auszuführen vermag. Nicht Übungen, sondern das Uben, Kräftegebrauch, Kräftebildung und Kräftezuwachs stehen an erster Stelle. Daraus ergibt sich dann allmählich das, was wir erreichen wollen: die vielseitige und gleichmäßige Gesamtausbildung.

Wie sieht nun der geforderte Betrieb aus? — Auf die sog. und früher so beliebten Ordnungsübungen wurde schon hingewiesen. Sie sollten auf ein Mindestmaß beschränkt werden, weil sie keinen besonderen Ausbildungswert besitzen und nur mehr formalen Zwecken dienen. Ganz zu verschwinden brauchen sie deswegen nicht. Um geordnetes Auftreten, schnelle Ortsveränderungen, inneren Zusammenhang zu erreichen, können sie durchaus wertvoll sein. Daß die alte Form des Paradeschrittes beim Marschieren gegenüber den natürlichen Bewegungen Gehen und Laufen zurücktritt, dürfte nach obigen Ausführungen ebenfalls einleuchten. Ob die Geh- und Hüpfübungen der Mädchen mit ihren kunstvollen Formen nach dieser Auffassung noch zeitgemäß sind, wage ich nicht zu untersuchen. Vielleicht verschwinden sie mit der Zeit eben so lang- und klanglos aus der Turnhalle, wie Schottisch u. a. vom Tanzboden. 3. T. sind sie ja bereits durch die rhythmische Gymnastik verdrängt. — Ein Kapitel für sich sind die Freiübungen. Sie galten früher als das Rückgrat unseres Schul- und Vereinsturnens. Ob sie diese Wertung mit Recht verdient haben, ist eine andere Frage. Heute sind sie zum großen Teil und mit bestem Erfolg ersetzt durch die neue „Körper Schule“ der Gymnastik. Für Schauzwecke werden sie offenbar von mancher Seite aus noch nicht ganz für entbehrlich gehalten. Das eine läßt sich auf jeden Fall nicht ableugnen, daß sich der neuzeitliche Gymnastikbetrieb, trotz seines undeutschen Namens und seiner fast völlig fremden Herkunft überall als wertvolle Errungenschaft durchgesetzt hat. Wird er richtig gehandhabt, dann sagt er unstreitig unseren Schülern mehr zu und wirkt tiefgreifender als das mehr schematisch-formelle Freiübungsturnen. Man braucht sich dabei nicht an ein bestimmtes System zu klammern; Abwechslung kann nur von Vorteil sein, wenn der leitende Grundgedanke — vielseitige und gründliche Durchbildung — dabei nicht vergessen wird.

Eine besonders wichtige Stellung wird auch von jeher den Gerätübungen zugemessen, sicher mit mehr Recht als bei den Freiübungen. Reck und Barren erscheinen dabei als Hauptgeräte. Wie steht es nun mit dem Wirkungsbereich dieser Geräte? — In einigermaßen

ausreichender Zahl sind sie meistens nur vorhanden in größeren Orten mit Turnhalle und entsprechender Ausstattung. Landschulen sind hier von vornherein im Nachteil. Der Unterschied weist damit ohne weiteres auf die Notwendigkeit verschiedener Betriebsweise hin. Ähnliche Erscheinungen weist ja auch der sonstige Unterricht bis zu gewissem Grade auf. Starre, allgemeingültige Forderungen lassen sich zwar in Unterrichtsplänen usw. leicht aufstellen; über ihre Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit jedoch entscheiden zumeist örtliche und sonstige Verhältnisse. Der Ausbildungswert von Reck- und Barrenübungen soll in keiner Weise bezweifelt werden. Beide Geräte bieten reiche Gelegenheit zu Übungen der verschiedensten Art, die zur Steigerung des Koordinationsvermögens von Bedeutung sind. Diese Übungen stellen jedoch zum großen Teil Kunstformen dar, die sich in den Turnvereinen im Laufe des 19. Jahrhunderts herausgebildet haben und für unsere Jugend nur in geringem Maße in Frage kommen. Kehren wir zu den eigentlichen Vätern des deutschen Turnens, G u t h s - M u t h s und J a h n zurück — was ja auch von einsichtigen Turnführern immer mehr gefordert wird — dann gelangen wir zu wesentlich anderen Formen. Das Gerät erscheint dabei in der Hauptsache als natürliches Hindernis, das in der verschiedensten Weise bewältigt werden kann. Und hier müssen wir einsehen, wenn wir den Schülern in ihrer Mehrheit die Geräte schmackhaft machen wollen. Kommen für die üblichen Kunstformen höchstens 30 bis 50 v. H. der Schüler in Frage, so werden die einfachen Naturformen nach kurzer Zeit ohne sonderliche Schwierigkeiten von den meisten bewältigt. Die innere Anteilnahme steigt dadurch ganz außerordentlich. Auf diese Weise dürfte es nach meinen Erfahrungen gelingen, Schüler nach anfänglichem Widerstreben so an die Geräte zu gewöhnen, daß sie mit Leidenschaft daran üben. Allerdings dürfen dabei die üblichen Sitzarten, Schwünge, Auf- und Abgänge usw. mit ihrer streng turnerischen Haltung nicht die ausschlaggebende Rolle spielen. Näheres kann hier aus Raumgründen nicht ausgeführt werden; vielleicht bietet sich dazu später Gelegenheit an anderem Orte. — Anders liegen die Dinge, wie bereits erwähnt, an kleineren Schulen, besonders auf dem Lande. Hier müssen für die fehlenden Geräte andere Übungsmöglichkeiten gesucht werden. Neben der Gymnastik und den noch zu besprechenden Spielen kommen dafür vor allem die volkstümlichen Übungen (Leichtathletik) Laufen, Springen, Werfen und Stoßen als Hauptbetätigungsfeld in Betracht. Die ersteren Übungsarten entsprechen dem jugendlichen Bewegungsbedürfnis in ganz besonderem Maße und empfehlen sich dadurch von selbst. Schwieriger liegt die Frage nach der Betriebsweise bei den Wurf- und Stoßübungen. Für die Ausbildung des Oberkörpers sind sie aber von grundlegender Bedeutung. Benutzt man jedoch statt der üblichen Geräte Kugel, Speer und Diskus, die für Jugendliche fast durchweg zu schwer und zu gefährlich sind, den Vollball in der Form des Stoß-, Schleuder- und Medizinballs, dann ergeben sich neue, unerschöpfliche Fundgruben an Übungsmöglichkeiten. Ein prachtvolleres Gerät, das besonders den seelischen Bedürfnissen des Jugendlichen in einer so packenden Art entgegenkommt als der Medizinball, gibt es sonst überhaupt wohl kaum noch — Fußball vielleicht ausgenommen! — Wer's nicht glaubt, mache einen Versuch! Selbst der Langweiligste erwacht dadurch zum Leben; wenn nicht, dann ist ihm auf andere Weise auch nicht mehr beizukommen. Daß die volkstümlichen Übungen natürlich auch an Schulen mit günstigeren Verhältnissen, besonders wenn der Spielnachmittag eingeführt ist, gepflegt werden sollen — und hier erst recht! — ist selbstverständlich.

Wertvoll als Ergänzungsmittel sind neben den bisher genannten Übungen auch das Springen an Bock und Pferd (gemischter Sprung), das Klettern an Stangen, Leitern und Tauen, das Schwingen an Schaukelringen und am Rundlauf. Wieder ohne Künstelei und Gipfelleistungen! Bei den Veranlagten stellen sich diese, wenn sie dazu angeregt werden, mit der Zeit von selbst ein. Überhaupt sollte es als Grundsatz gelten, jede Übungsmöglichkeit, und sei sie noch so einfach, zur Abwechslung des Betriebes heranzuziehen.

Im Rahmen der körperlichen Ausbildung spielen neben den bisher besprochenen Übungsarten noch eine wesentliche Rolle: Spiele, Schwimmen und Wandern. In vieler Hinsicht sind sie überhaupt nicht zu entbehren bzw. durch andere Dinge zu ersetzen; schon deshalb, weil ihr Bildungswert zum großen Teil auf seelischem Gebiete zu suchen ist. Sie stellen nicht nur eine mehr oder weniger willkommene Abwechslung für Lehrer und Schüler dar, sie geben unserer Körperbildung erst Abrundung und inneren Gehalt.

Ph. Hund, Freiburg.

Glatteis und Schnee

bringen erhöhte Unfall-Gefahr!

Versichern Sie sich bei der

**Kollektiv-
Unfall-Versicherung der
Konfaternitas!**

Sprecherziehung und Stimmbildungslehre.

Vor rund vier Jahrzehnten hat Professor Dr. Engel in Dresden die Forderung der Stimmbildung für das gesamte Volk erhoben. Sein Ruf nach einer allgemeingültigen Sprecherziehung fand zuerst nur ein schwaches Echo. Allmählich aber wurde die Angelegenheit einer gepflegten Stimmbildung und einer gepflegten Sprechkultur zu einem Problem, dem in weiteren und weitesten Kreisen als einer fraglosen Notwendigkeit ernste Beachtung zuteil ward. Interessenten aller Art, besonders Gesangslehrer, Lektoren und pädagogisch eingestellte Kreise wendeten ihre Aufmerksamkeit einer Pionierarbeit im Dienste deutscher Spracherziehung zu, die anregte und weiterwirkte und einer Sache sich dienstbar erwies, die nicht hoch genug geschätzt werden kann, und deren Pflege von allen Einsichtigen nur begrüßt und unterstützt zu werden verdient. Wie alle Neuerungen hat auch die Engelsche Stimmbildungslehre ihre Feinde und Widersacher; deren Gegengründe beweisen nicht gar zu selten, daß sie in das Wesen der Sache einzudringen nicht einmal für nötig hielten, um trotzdem sie aburteilen zu können.

Nun ist ja das eine gewiß: die lebendige Wirkmachung der Ziele dieser Sprecherziehungsmethode und ihre großen praktischen Vorteile zeigen sich nur demjenigen, der sie an ihren Quellen erlebte.

Sachwalter der Stimmbildungslehre nach Prof. Engel ist heute dessen Sohn, Dr. F. C. Engel in Dresden-Bühlau. Von Jugend auf mit allen Einzelheiten und Wesentlichkeiten dieser Kulturbestrebungen bekannt und von ihren großen Eigenwerten durchdrungen, ist niemand geeigneter als er, das geistige Erbe des Vaters weiter zu befreien und auszuwerten.

In wirklich fruchtbringender Weise und auf verbreiteter Grundlage ist ihm dies aber nur dann möglich, wenn sein Wirken auf die ewig lebendigen Wurzeln des Volkstums,

wenn es auf die Schule überzugreifen in der Lage ist. Dazu ist die Unterstufung durch die Schulverwaltungen notwendige Voraussetzung.

Es ist deshalb dem badischen Unterrichtsministerium besonders dafür zu danken, daß es die Möglichkeit geschaffen hat, zunächst wenigstens einen Teil der badischen Lehrerschaft mit dem Wesen der Engelschen Stimmbildungslehre dadurch bekannt zu werden, daß sie Herrn Dr. F. W. Engel für Unterrichtskurse gewannen, deren erster an der Lehrerbildungsanstalt in Karlsruhe an Ostern stattfand. Nun ist jenem Kurse ein zweiter gefolgt, an dem Kollegen aus Karlsruhe und Umgebung teilhaben durften. Es handelte sich hierbei um Einzelunterricht, und zwar war die Dauer des Kurses auf 36 Stunden im Ganzen festgelegt. Alle Kursteilnehmer hatten an dem in dieser Zeit Erreichten ihre Freude und die Genugtuung, daß durch die Engelsche Sprecherziehungsmethode ein Weg gefunden ist, der leicht sich einstellenden Ermüdung beim vielen Sprechen zu steuern und dadurch Einhalt zu gebieten, daß jeglicher unnötige Druck, jede unnatürliche Muskelspannung beseitigt wird. Der Erzielung eines weichen Tonansatzes, einer aufgelockerten Technik, bei der jeder Klang vorn im Mundraum gebildet wird (keine Halsgurkeltöne!) und von den Lippen abspringt, ist das Hauptaugenmerk zugewendet. Das verfeinerte Ohr Dr. F. E. Engels vernimmt jeden Überdruck, jeden störenden und unausgeglichenen Klang, und dieses abwiegend kritische Hören veranlaßt zu strengster Selbstzucht, zum eigenen In-sich-Hinein- und Aus-sich-Heraushören, allerdings nur dann mit einem wirklich positiven Erfolg, wenn die richtige Anleitung durch den Lehrmeister gegeben und vorausgegangen ist. Diese ist aber unerläßlich. Auf autodidaktischem Wege ist hier nur etwas zu erreichen, wenn erst einmal durch diesen Kurs eine gewisse Grundlage geschaffen ist. Darnach vermag ernsthaftes eigenes Studium schon allein weiter zu fördern. Es ist deshalb eigentlich beinahe verfehltes Bemühen, die Grundlagen der Engelschen Sprecherziehung theoretisch hier darlegen zu wollen, da ein praktischer Gewinn hieraus für den nicht mit der Sache einigermaßen Vertrauten schwer zu erzielen ist.

Trotzdem soll aber der äußere Lehraufbau in lediglich informierendem Sinne hier kurz skizziert werden.

Der Unterricht beginnt stets mit dem Auffagen der Selbstlaute-Klangreihe

a—e—i—o—u
ä—ö—ü—oi—ai—au

die gebunden aneinandergereiht werden. In jeder Stunde wird die Reihe wiederholt, wobei eine Reihe von Bedingungen wie Mund- und Zungenstellung, Kieferhaltung, Lockerung der Muskel und des Klanges beachtet werden müssen. Hierbei wird von allem Anfang an sofort auf lautes und resonanzreiches Sprechen Wert gelegt. Auf den Pianoton als solchen als Ausgangspunkt für weichen Tonansatz wird hier nicht abgehoben.

Der zweite Abschnitt des Lehrgangs pflegt die einfachen Mitlaute als Anlauf, und zwar zunächst die zungenruhenden Mitlaute im Lippengebiet: b, p, t, w, m, h.

b—a—ba
b—e—be
be—i—bi (usw.)
ba—be—bi—bo—bu.
hä—hö—hü—hoi—hai—hau (etc.)

p—a—pa usw.

Sodann kommen die zungenbewegenden Mitlaute im Zahn- und Vordergaumengebiet zur Übung.

Der dritte Abschnitt hebt auf die Pflege mehrerer Mitlaute als Anlaute ab, im vierten Übungsteil werden die Mit-

laute als Auslaut behandelt, woran sich das Wortsprechen, zunächst mit nur einem Mitlaut als Anlauf, anreihet, z. B.

du der den dem dein
er red rein mir dir.

Es reiht sich weiter an: das Sächsprechen, sodann Erzählung, Gedichte, hinleitend zur eigentlichen Rhetorik. Dies alles natürlich nicht wahllos, sondern mit bewußt methodischem Lehraufbau.

Daß das Jäpfschen = r in einer Lehrmethode, die als Grundbedingung die Lauterzeugung und Lautbildung ausschließlich auf das Lippengebiet vorlegt, von vornherein keine Daseinsberechtigung hat, erübrigt sich zu erwähnen.

Wie viele oder besser, wie wenige können die Anwendung des für ein leichtes und müheloses Sprechen so wichtigen Zungenspißes — „r“ das auch die Vokale mit nach vorn legt, das grundsätzlich von den unteren Klassen herauf in der Schule gepflegt und geübt werden mußte. Das Wesentliche aber ist dies in der Engelschen Sprecherziehung natürlich nicht, wichtig ist die Klangbildung und was ihrer Veredelung dienlich und der Beseitigung der Kehlkopf-ermüdung beim Vielsprechen nützlich ist. Daß es Dr. F. E. Engel möglich ist, dieses gesteckte Ziel zu erreichen, erhärtet mir neben der Selbsterfahrung die Aussprache mit manchen Kursteilnehmern. Eine Vorführung vor Vertretern des Unterrichtsministeriums, der städtischen und schulischen Behörden, vor Schulleitern und Lehrern konnte wie auch diese kurzen Darlegungen nur die äußeren Merkmale der Engelsprechkultur dartun, nur die äußerlich sicht- oder besser hörbaren Erfolge offen legen und zur Aussprache stellen. Wie man aber hörte, waren alle bei der Schlußvorführung des Kurses Befeiligten von den Ergebnissen erfreut und nahmen die Überzeugung mit, daß die Gegebenheiten einer praktischen und bewußt zielstrebigem Phonetik eine Sache bedeuten, der ernsteste Aufmerksamkeit und Pflege zugewendet werden darf. Bel canto-Singen und bel canto-Sprechen ist nicht lediglich ein göttliches Geschenk für Italiener und alle diejenigen Völker, die der Segnungen eines im allgemeinen heiteren Himmels und einer wärmeren Erde teilhaftig sind, wenn auch zugegeben werden muß, daß die klimatischen Verhältnisse eines Landes für den Wohlstand der menschlichen Stimme wesentlich mitbestimmend sind, und daß die Materialgegebenheiten bei der Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeit einer Stimme von ausschlaggebender Bedeutung sind und stets sein werden.

Die Engelschen Stimmbildungsziele sind aber auch nicht in vorwiegend ästhetischen Resultaten, obwohl solche natürlich mit im Bereiche der sorgfältigen Pflege liegen, zu erblicken, vielmehr ist das Bestreben einer reinen Sprechkultivierung, die durch die Schule in die Allgemeinheit wirken soll, als das oberste Ideal der Problemstellung zu betrachten. Und für den Lehrer ist die Stimmtherapie, die mit der wahren Stimmbildung zusammengeht, von grundsätzlicher Wichtigkeit. Freuen wir uns darüber, in Dr. F. E. Engel einen bahnbrechenden und erfolglicheren Mann stimmpädagogischer und stimmhygienischer wichtiger Kulturarbeit erkannt zu haben, und freuen wir uns darüber, daß das badische Unterrichtsministerium ihm die Möglichkeiten geschaffen hat, die Erfolge seines Strebens auf den Wegen systematischer Erziehung der menschlichen Stimme auf die Lehrerschaft wirken zu lassen, Lehrer auszubilden, welche die Vorteile seines Wirkens, zunächst an sich selbst gewinnbringend erfahrend, weitertragen in die Schule und durch sie in die Allgemeinheit zu deren Ruh und Frommen.

Mh.

Eine Buchbesprechung.

Probst-Strobel, Handbuch zum 3. Teil des badischen Volksschullesebuches.

Das Handbuch zum 3. Teil des badischen Volksschullesebuches von Probst-Strobel wurde an dieser Stelle (Nr. 39, Jahrg. 1928) nur ganz kurz besprochen. Bei der Bedeutung aber, die einer Erläuterung zum amtlichen Lesebuch zukommt, sollte man auf dieses Werk nicht nur mit einigen kurzen, empfehlenden Wendungen hinweisen. Damit ist der badischen Lehrerschaft nicht gedient und der Schule erst recht nicht. Das Buch wird vielleicht auf Grund eines solchen Hinweises gekauft, von manchem Kollegen aber enttäuscht, unbefriedigt, vielleicht sogar verärgert beiseite gelegt. Und daß es Grund zu Ärger geben kann, wird jeder, der nur oberflächlich darin blättert, un schwer finden.

Sehen wir uns zunächst einmal die **W o r t e r k l ä r u n g e n** an. Das ist zweifellos eine gediegene, wissenschaftlich begründete Arbeit eines gelehrten Philologen, und ich kann mir sehr wohl denken, daß der Lehrer der Oberklassen einer höheren Schule seine Schüler so in die Wortkunde einführt. Für unsere Volksschüler aber ist diese weitläufige Art der Worterklärungen nicht nur unnötig und ungeeignet, sondern auch ganz unmöglich. Wozu sollen wir unsern Sechst-, Siebt- oder Achtklässlern, die keine Fremdsprache lernen, dieses oder jenes Wort ägyptisch, altfranzösisch, chaldäisch, griechisch, hebräisch, sorbisch, wendisch oder in irgend einer andern der im Buche angeführten Sprache (im ganzen fünfzig!) sagen? Der Lehrer wird froh sein, wenn die Kinder die Bedeutung des Fremdwortes — das unbedingt (auch in Erläuterungen!) vermieden werden muß — kennen. Kommt z. B. der Ausdruck Kavallerie vor, so genügt es, wenn die Schüler wissen, daß er unserem deutschen Wort Reiterei entspricht. Sage ich ihnen, daß er von dem franz. cheval kommt und schreibe das Wort an, so tue ich schon etwas Überflüssiges; denn für den Volksschüler steht „kefal“ oder „schesal“ an der Tafel, und auch lange, zeitraubende Erörterungen über die Aussprache führen nur zu einem dürftigen Ergebnis. Nach dem vorliegenden Werk soll (S. 308) Kavallerie so erklärt werden: franz. cavallerie = die Reiterei, vom franz. cheval, lat. caballus, span. caballo, ital. cavallo = das Pferd, der Gaul. Zahllose andere Ausdrücke werden auf diese Art hergeleitet. Freilich machen die Verfasser darauf aufmerksam, daß diese Formen nicht alle den Schülern vermittelt werden sollten, daß sie vielmehr für die Lehrer bestimmt seien, der durch ihre Kenntnis eine erhöhte Unterrichtssicherheit bekäme. Ob dies der Fall ist, wenn der Lehrer z. B. weiß, daß Balkon v i e l l e i c h t vom pers. bālāchāmē kommt, möchte ich bezweifeln. Oft ist man aber auch erstaunt, was für **S e l b s t v e r s t ä n d l i c h k e i t e n** erläutert werden. Es ist doch fast eine Beleidigung der badischen Lehrerschaft, wenn ihr gesagt wird, daß (S. 153) „Sepp eine volkstümliche Abkürzung für Joseph“ ist, daß (S. 178) „nichts kriegen nichts erhalten, bekommen oder erlangen“ heißt, daß (S. 257) „wähnte von wöhnen kommt und meinen, vermuten, unbegründet glauben“ bedeutet. Diese Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Andere Ausdrücke jedoch, die notgedrungen einer Erläuterung bedürfen, werden einfach übergangen. Wer weiß, was eine „Muschbeere“ ist, wovon im Lesestück Nr. 217 (Der Ameisler) gesprochen wird? Dies Wort z. B. ist nicht erklärt. Daß „Hiasel = Hasel, Hans, Hannes, Johannes“ bedeutet, ist ein Irrtum. Hiasel oder Hiesel ist eine Abkürzung für Matthias. Doch sonst sind die Worterklärungen, wie eingangs betont, unbedingt zuverlässig. Schade, daß sie für unsere Volksschulen nur bedingten Wert haben.

Auch die **s a c h l i c h e n E r l ä u t e r u n g e n** sind viel zu weitläufig. Da finden wir z. B. zu dem Lesestück Nr. 121

eine acht Seiten lange Abhandlung über Pestalozzi. In jeder Geschichte der Pädagogik sind die Ausführungen über den großen Volkserzieher mindestens ebenso klar. Die Daten, die der Lehrer bei der Behandlung des Lesestückes geben will, kann er sich un schwer beschaffen, so daß diese Einführung überflüssig ist. Vollständig unmöglich sind auch die Bemerkungen zu Nr. 55 „Wallensteins Lager“. Da wird von dem ethischen Problem des Dramas gesprochen, von der Willensfreiheit des Menschen, von Schuld und Schicksal. Sollen wir wirklich mit unseren Zwölf- und Dreizehnjährigen auf diese Fragen eingehen? Ganz abgesehen, daß wir verständnislose Zuhörer vor uns hätten, werden diese Fragen im Lesestück gar nicht berührt. Es soll doch den Kindern lediglich ein Bild des Soldatenlebens im Dreißigjährigen Krieg gegeben werden, mehr nicht. Und mit dem Erklären der zahlreichen fremden Ausdrücke hat der Lehrer mehr als genug zu tun. Daß die Ausführungen zur Weiterbildung des Lehrers gedacht sind, der sich mit den angegebenen Problemen befassen will, wage ich nicht zu vermuten. Denn von dieser Weiterbildung und der auf ganz anderen Kenntnissen begründeten Stellung des Lehrers zu Schillers Drama habe ich eine andere Vorstellung. — Diese beiden Hinweise mögen genügen.

Unklarheiten und **s p r a c h l i c h e H ä r t e n** — ich will mich gelinde ausdrücken — finden sich leider fast auf jeder Seite des Buches, und gerade das ist nach meiner Meinung sein größter Mangel. Ein Werk, das dem Deutschunterricht dienen soll, müßte vor allem und durchweg in einem klaren und einwandfreien Deutsch abgefaßt sein. So aber finden sich in den Erklärungen Sätze, die ihrerseits wieder erklärt werden müßten. Auch hier sollen Beispiele beehren: Auf S. 43 steht der Satz: „Ihre (gemeint ist die Droste) neue Heimat söhnte sie mit ihrer Vorliebe für Romantik in Natur und Wissenschaft aus.“ S. 310: „Freiligraths Leben ist das typische Beispiel für das Schicksal eines „nationalliberalen“ Dichters und Deutschen im 19. Jahrhundert zwischen 1815 und 1870.“ S. 326: „Litzs Selbstmord 1846 in Kuffein ist das Schicksal eines der besten Deutschen im 19. Jahrhundert, der trotz Amerika noch nachwirkte.“ S. 273: „Zur Katastrophe wird das Schlagwetter, wenn sich dieses Grubengas in einem bestimmten Verhältnis mit der Luft vermengt.“

Oft ist erfreulicherweise auf **S t i l m u s t e r** zur Satzbaupflege hingewiesen. Hier gebe ich ein Stilmuster aus dem Buche, das ich jedoch nicht zur Satzbaupflege empfehlen möchte (S. 213): „Bald war es die viele Arbeit zuhause, bald der weite und vielleicht schlechte Schulweg oder gar Peters allgemeine Kränklichkeit, die ihn vom regelmäßigen Schulbesuch abhielt. Rosegger litt zeitlebens an Asthma und empfand immer den Mangel einer guten Schulbildung.“

Daß sich in dem Buche über manche Schriftsteller kurzgefaßte Lebensläufe finden und bei einzelnen auch Werke angegeben sind, ist zu loben. Oft stoßen wir aber auch auf ganz **z w e c k l o s e B e m e r k u n g e n**. Helene Cristaller ist eine bekannte und fruchtbare Schriftstellerin. Von ihren Werken, die in vielen tausend Exemplaren verbreitet sind, ist nicht ein einziges erwähnt, auch jene nicht, die in unserer Heimat spielen (Schwarzwaldgeschichten) oder die man Kindern in die Hand geben könnte. Dagegen erfahren wir (S. 154), daß sie sich „1890 mit dem Pfarrer Erdmann Ch. verheiratete, der 1903 a e m a f r e g e l t w u r d e.“ Von Gustav Freytag sind Werke angegeben, u. a. auch die „Technik des Dramas“. Über dieses Buch vernehmen wir folgendes Urteil (S. 131): „Seine „Technik des Dramas“ 1863, 10. Auflage 1905, ist heute ob ihrer verhältnismäßigen Wirkung vergessen, sie wirkt noch in den allenthalben aufgelegten Dramenerläuterungen nach.“ Ganz abgesehen von dem sorderbaren Deutsch und dem Widerspruch im Satz muß doch betont werden, daß der Wert dieses Werkes um-

stritten ist; mit einem solchen Werturteil sollte man deshalb etwas zurückhaltender sein. In der bekannten Literaturgeschichte von Vogt und Koch z. B. lesen wir: „Wichtiger als Freytags übrige Dramen . . . wurde durch die klare Zusammenfassung von Studium und Bühnenerfahrung sein Lehrbuch, die Technik des Dramas.“ Doch warum ist das Werk überhaupt erwähnt? Wäre es nicht zweckdienlicher gewesen, statt seiner die leider fast vergessene Lebensbeschreibung des bedeutenden badischen Staatsmannes Karl Mathy zu erwähnen? Denn in ihr ist ein gutes Stück badischer Heimatgeschichte aufgezeigt! — Daß J. P. Hebel in der schönen Erzählung „Kanitverstan“ nicht etwa an das badische Dorf Gundelfingen bei Freiburg gedacht, sondern das bayerische Städtchen gleichen Namens zwischen Ulm und Dillingen im Auge gehabt haben soll, ist wohl neu. Der badische Lehrer, der über die Lage Emmendingens nicht Bescheid wissen sollte, erfährt sie auf S. 210: „E., eine Stadt am Schwarzwald bei Freiburg.“ Wie unvorsichtig, daß nicht auch die Lage der Breisgauperle näher angegeben ist!

Von methodischen Hinweisen sehen die Verfasser ganz ab. Das ist zu bedauern, denn manchem Anfänger wären sie zweifellos willkommen gewesen. Ich weiß, wie wertvoll für den jungen Lehrer z. B. die Winke in den Erläuterungen von Dr. Berger zum alten Lesebuch waren. Statt dessen werden im Vorwort vier Werke zum Studium empfohlen. Bei dieser Gelegenheit vernehmen wir etwas Sonderbares und Erfreuliches zugleich. Jeder badische Lehrer weiß, daß der eine Herausgeber, Herr Schulrat Strobel, sich noch ein Jahr vor dem Erscheinen des Handbuchs „Gewalt anfun muß, mehr wie (als!) zwei Seiten der Hördschen Stilistik zu lesen“ (Nr. 33/34 Jahrg. 1927 der Bad. Lztg.), und damals entdeckte er eine ganze Reihe Verstöße in der Hördschen „Muttersprache“. Ein Jahr später empfiehlt er das Buch der badischen Lehrerschaft, da er sich dazu „bekannt“. Aus dem Saulus wurde ein Paulus, und das ist doch erfreulich!

In der eingangs erwähnten kurzen Besprechung wurde das Buch empfohlen. Gewiß hat es seine Vorzüge, und daß es u. a. auch die Heimat- und Volkskunde so sehr betont und hierin auch reichlich Literatur angibt, soll besonders unterstrichen werden. Aber ein zuverlässiger Führer durch den Deutschunterricht sind die Erläuterungen wegen der beanstandeten Mängel nicht. Aus den angeführten Gründen kann ich mit dem Berichterstatter in unserem Vereinsorgan nicht übereinstimmen, sondern muß auf einen ablehnenden Standpunkt kommen. Friedrich Köhler, Karlsruhe.

Unterrichtsnöte der Gegenwart.

Die Nöte, von denen hier gesprochen werden soll, beziehen sich in erster Linie auf das 1. und 2. Schuljahr und auf die Verhältnisse an der Karlsruher Volksschule. Sie treten heute besonders deutlich hervor, weil Ideen sich im Unterricht verwirklichen wollen, die zu ihrer praktischen Ausgestaltung mit viel größerer Berechtigung und Notwendigkeit als die sogenannte Lernschule günstigere Verhältnisse fordern, als sie zur Zeit vorhanden sind. Die Ausführungen wollen sich nicht gegen die Arbeitsschulbewegung wenden, sondern lediglich das ehrliche Bekenntnis meiner aus persönlicher Erfahrung entstandenen Überzeugung sein.

In Karlsruhe sind die erste und zweite Klasse in der Hand eines einzigen Lehrers. Diese Maßnahme wurde nicht nur getroffen, um Lehrkräfte bzw. Geld zu sparen, sondern sie wurde auch nötig, weil die Volksschule an Gewerbe-, Handels-, Höhere Mädchen- und Knabenschulen Schulräume

und -häuser abtreten mußte, sodaß nicht mehr jeder Klasse ihr eigenes Schulzimmer zugewiesen werden konnte. Selbst wenn genügend Lehrer verwendet würden, sodaß jeder Lehrer nur eine Klasse hätte, wäre für eine Anzahl Lehrer kein Zimmer vorhanden und die Lehrer ohne eigenes Zimmer hätten das „Vernügen“, im Schulhause herumwandern und jede Stunde mit ihrer Klasse in einem andern Raum verbringen zu müssen. Die Nachteile, welche eine solche Regelung gebracht hätte, sind so groß, daß jeder, der sie kennen gelernt hat, mit Schrecken daran zurückdenkt¹. Es wäre nur noch der Ausweg geblieben, die Unterklassen so groß zu bilden, daß der Unterrichtserfolg in Frage gestellt worden wäre. Es soll in diesem Zusammenhang anerkannt werden, daß die Schülerzahl wenigstens in den ersten Klassen verhältnismäßig nieder gehalten ist. Das hat aber auch wieder den Nachteil, daß jedes Jahr eine Anzahl erster Klassen nicht als zweite Klassen weitergeführt werden können, sondern daß sie zu einer geringeren Zahl zweiter Klassen zusammengelegt werden müssen. Obwohl mir nun bei den derzeitigen Verhältnissen die hiesige Regelung als die bestmögliche erscheint, kann sie doch nur als Nothlösung von hoffentlich nicht allzu langer Dauer betrachtet werden.

Die heutigen ersten Klassen erfordern eine ganz andere Fürsorge als die der Vorkriegszeit. Nach meinen Beobachtungen ist das städtische Schülermaterial in den letzten zehn Jahren von Jahr zu Jahr minderwertiger geworden. In jeder Klasse befinden sich eine ganze Anzahl geistig schwacher oder kränklicher Schüler, die besondere Nachhilfe bedürften, aber woher soll der Lehrer die Zeit dazu nehmen? Auf die häusliche Nachhilfe kann sich die Schule nicht verlassen, oft fehlt diese gerade dort, wo sie am nötigsten wäre, oft ist sie auch so unsachgemäß, daß ihr Nutzen zweifelhaft ist. Die erste Klasse hat 18 Stunden. Rechnet man Singen, Spiel und Religion ab, Fächer, die vielfach schon in der ersten Klasse nicht vom Klassenlehrer gegeben werden, so bleiben 13 Wochenstunden für den eigentlichen Elementarunterricht übrig, das sind also täglich wenig mehr als 2 Stunden. Wer mit diesen 13 Unterrichtsstunden, wovon über Winter jede nur $\frac{1}{4}$ Stunden dauert, auskommt, ohne sich in weitgehendstem Maße auf mechanische Einprägungen und Üben verlegen zu müssen, der ist in meinen Augen ein gottbegnadeter Lehrer. Wer aber als Durchschnittslehrer mit Durchschnittsschülern das lehrplanmäßige Ziel in Schreiben, Lesen und Rechnen erreichen will, der muß sich eilen, und die armen Kinder, die vom Hasten und Jagen der Großstadt viel zu früh und viel zu stark beeinflusst werden, leiden auch in der Schule unter dem Fluche des „Zeit ist Geld“ und der Lehrer natürlich mit. Üben, üben und nochmals üben bei äußerster Ausnützung der zur Verfügung stehenden Zeit ist der einzige Weg, der rechtzeitig zum Ziele führt, womit noch nicht gesagt sein soll, daß dieses Ziel, vom Standpunkt der Pädagogik aus gesehen, richtig ist. Ich komme kaum zum Zeichnen, an Formen oder Ausschneiden darf ich überhaupt nicht denken. Selbst die so außerordentlich wichtige Heimatkunde, die den Ausgangspunkt des Elementarunterrichts bilden soll und die nicht minder wichtigen Sprachübungen müssen zurücktreten hinter den Techniken des Lesens, Schreibens, Rechtschreibens und Rechnens. Das gilt vom ersten, in geringerem Grade auch vom zweiten Schuljahr.

Der dauernde Zeitmangel erschwert aber auch die Durchführung heimatkundlicher Ausgänge außerordentlich, ganz abgesehen davon, daß mit den aufgeregten Kindern der unter-

¹ Ann. Die Vereinigung von zwei Klassen in der Hand eines Lehrers scheint uns ein größeres Übel zu sein als sog. fliegende Klassen. Jedenfalls aber dürfte sich eine Schulstadt von der Größe und Bedeutung Karlsruhs überhaupt mit keiner dieser minderwertigen Schuleinrichtungen abfinden. Die Schriftlfg.

sten Klassen bei dem großen Verkehr Ausgänge immer ein gewisses Wagnis für den Lehrer und eine große Leistung sind. Hat nun aber der Lehrer noch 2 Klassen, so sind sie beinahe unmöglich. Gehe ich mit einer Klasse weg, so muß meistens nicht nur der bitter nötige Stundenplanmäßige Unterricht dieser Klasse ausfallen, sondern auch derjenige der andern Klasse muß wegfallen oder mitversehen werden. Jeder Ausmarsch vermehrt also die schon bestehende Zeitknappheit und zwingt mich, den Wettlauf durch die Gefilde des Lehrplans noch zu beschleunigen, so daß es stets zweifelhaft ist, ob das bei dem Ausgang Erreichte so wertvoll ist, daß sich der Ausfall des übrigen Unterrichts verantworten läßt.

Aber auch Gesamtunterricht ist bei den bestehenden Verhältnissen nicht durchführbar. Es fehlt dazu nicht nur an Zeit, sondern es fehlt auch ein auf heimatkundlichen Gesamtunterricht aufgebautes Lesebuch. Unser Lesebuch I. Teil enthält wenig heimatkundliche Lesestücke. Anderer heimatkundlicher Lesestoff steht mir nicht zur Verfügung. So bin ich also gezwungen, während ich beispielsweise vom Friedhof spreche, das Lesestück vom süßen Brei zu lesen oder irgend ein anderes, was mit dem Sachunterricht in keine Beziehung gebracht werden kann. Im übrigen stellt die Durchführung des Gesamtunterrichts namentlich in den Oberklassen, solange auf die Idee des Gesamtunterrichts aufgebaute Unterrichtswerke fehlen, Anforderungen an den Lehrer, welche auf die Dauer seine Leistungsfähigkeit übersteigen. Der Lehrer muß in erster Linie unterrichten, das verbraucht fast seine ganze Kraft; man kann nicht von ihm verlangen, daß er jahraus jahrein seinen Unterrichtsstoff aus allen möglichen Büchern und Büchereien zusammenträgt, und daß er nebenbei noch Quellenstudien betreibt.

Kein Buch, mag es noch so anregend und zielweisend sein, hilft dem Lehrer weiter, solange Bücher und Schulverhältnisse nicht sich aufeinander einstellen. Hätte ich nie Bücher über Arbeitsschule gelesen, wäre ich nie in Feudenheim gewesen, ich wäre glücklicher und zufriedener. Es schweben mir Dinge vor, die ich nicht ausführen kann. Und so weiß ich bei meinen Kollegen herumgehört habe, scheint es ihnen ähnlich zu gehen wie mir, und das tröstet mich wieder einigermaßen. Vom Walten eines revolutionären Geistes habe ich in den hiesigen Schulstuben kaum etwas zu verspüren bekommen. So muß ich leider feststellen, daß die von verschiedenen Arbeitspädagogen ausgestreuten Samenkörner statt auf fruchtbares Land auf den steinigen Boden ungünstiger Verhältnisse fielen, wo sie zwar aufgegangen sind; aber die jungen Pflänzlein sind schon wieder verdorrt oder fristen ein so kümmerliches Dasein, daß sie absterben oder zum mindesten bis zur Unkenntlichkeit verkrüppeln müssen. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Ideen der Arbeitsschule gerade für sie besonders ungünstige Zeitumstände angetroffen haben, aber es steht nicht in unserer Macht, dies zu ändern, und so müssen wir uns eben nach unserer Decke strecken, d. h. wir dürfen nicht Dinge wollen, die zwar an sich gut und richtig sind, deren Durchführung aber über unsere Kraft geht; nur wenn wir sachlich und nüchtern, fast möchte ich sagen ohne Begeisterung die Sachlage beurteilen, bewahren wir uns vor unnötiger Kraftverschwendung. Bei dem Vielerlei, das in unserer unsicheren und suchenden Zeit auch die Schule beeinflusst und bei den sich mehrenden Schwierigkeiten in der Praxis ist es kein Wunder, wenn mancher gerade deswegen, weil er sich mit den neueren Strömungen vertraut gemacht und seinen Unterricht darnach umgestaltet versucht hat, in die Stimmung Fausts gerät, die dieser mit den Worten ausdrückt: „Da steh' ich nun, ich armer Tor und bin so klug als die zuvor.“ Am glücklichsten sind wohl die, welche unbeeinträchtigt von den Stimmen der Zeit den seit Jahrzehnten erprobten Weg weitergehen, den Weg, auf welchen

auch die „Neuerer“ immer wieder zurückgezwungen werden. Ob dieser Weg aber eines Tages nicht so ausgefahren sein wird, daß er nicht mehr benützt werden kann?

Die Anforderungen an den Lehrer sind heute schon deshalb größer, weil die nervöse und zerstreute Schuljugend schwieriger zu behandeln und zu unterrichten ist. Wenn sich aber auch die Zahl der auf einen Lehrer kommenden Schüler von Jahr zu Jahr noch erhöht, wie das gegenwärtig der Fall ist, wird es dem Lehrer schließlich ergehen wie dem Esel, dessen Bürde von seinem Herrn immer wieder um eine Kleinigkeit vermehrt wurde, bis das Tier zusammenbrach, oder aber er wird von vornherein diesen Anforderungen nicht gerecht werden können. Es wäre in diesem Zusammenhang sicher wichtig festzustellen, ob die Zahl der Erkrankungen unter den Lehrkräften in den allerletzten Jahren zugenommen hat; ist dies, was ich für wahrscheinlich halte, der Fall, so läßt das bis zu einem gewissen Grad Rückschlüsse auf die verlangte Arbeitsleistung zu.

Um eine Überbelastung der Lehrer mit ihrer nachteiligen Wirkung auf den Unterricht zu vermeiden und um die Forderungen neuzeitlicher Pädagogik, soweit diese praktisch durchführbar sind, wenigstens einigermaßen erfüllen zu können, sollten vor allen Dingen soviel Lehrer beschäftigt werden, daß jedem Lehrer nur eine Klasse zugeteilt zu werden brauche und soviel Schulzimmer zur Verfügung stehen, daß jede Klasse ihr eigenes Zimmer hat. Es könnten dann für die ersten drei Schuljahre besondere Nachhilfe- oder Abteilungsstunden geschaffen werden, die den Schwachen zugute kämen. Der noch immer auf die Leistungsfähigkeit der Schüler der Vorkriegszeit berechnete Unterrichtsstoff müßte dem leistungsschwächeren Kinde von heute angepaßt werden. Am Gesamtunterricht treiben zu können, wären heimatkundliche Fibeln bzw. Lesebücher notwendig, welche auch Sprach- und Rechtschreibübungen im Anschluß an die Lesestücke, in einer besonderen Lehrerausgabe vielleicht auch Rechnungen, Lieder und Leibesübungen enthalten sollten. Mancher mag sich dadurch in seiner Selbständigkeit beengt fühlen; ein Buch, das alles in richtigem Zusammenhang enthält, ist aber auf jeden Fall besser als mehrere ohne jede Beziehung nebeneinander hergehende Bücher oder Unterrichtsfächer (z. B. besonderes Lesebuch, besonderes Sprachbuch, Heimatkunde ohne Lesestoff). Ein solches Gesamtunterrichtsbuch denke ich mir lediglich als Führer, dem Lehrer müßte natürlich Freiheit gelassen werden. Otto Hanser.

Schulorganisatorische Nachschlagwerke.

Es mehren sich die Stimmen, die eine verwaltungsorganisatorische Vereinheitlichung des deutschen Schulwesens fordern. Der Reichsinnenminister hat auf dem Gewerkschaftskongress in Hamburg von dem kommenden deutschen Schulminister gesprochen; er hat damit erneut die Aussprache über die Schulverwaltungsreform eröffnet. Das Echo, das er allerdings auf der Länderkonferenz in Berlin gefunden hat, läßt nicht gerade auf ein freudiges Angreifen dieser Aufgaben hoffen. Usmehr ist zu begrüßen, daß in der schulorganisatorischen Literatur in letzter Zeit einiges geschaffen wurde, das diese Dinge von der Warte der Reichsschulpolitik betrachtet oder wenigstens eine zusammenfassende Darstellung für das ganze deutsche Reichsgebiet gibt. An erster Stelle ist hier das mit Unterstützung des Reichsinnenministeriums des Innern vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht herausgegebene „J a h r b u c h 1927, D a s d e u t s c h e S c h u l w e s e n“ zu nennen. Die Unterstützung des Reichsinnenministeriums verleiht ihm halbamtlichen Charakter, eine

Auffassung, der auch das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts beipflichtet, wenn es dieses Buch im Amtsblatt empfiehlt. Dieser Charakter hat dem Buche wohl auch verborgen, mehr als eine Materialsammlung zu sein. Aber diese Tatsachen sind so stark, daß sie von selbst für die Notwendigkeit einer Reichsschulreform sprechen. Wenn Oberregierungsrat Dr. Sachse in dem einleitenden Aufsätze „Die verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Grundlagen der deutschen Schule“ als einer der besten Kenner der deutschen Schulgesetzgebung im Hinblick auf die gewiß nicht umwälzenden wenigen Reichsgesetze (Grundschulgesetz, Gesetz über religiöse Kindererziehung usw.) sagt: „Aber es ist in Rücksicht auf den Charakter der Reichsschulgesetzgebung als Grundsatzgesetzgebung nicht immer klar, ob der vom Reiche in der Verfassung oder im Schulgesetz aufgestellte Grundsatz über das Schulwesen unmittelbare Rechtskraft hat oder erst der ausführenden Landesgesetzgebung bedarf. Bei Einspruch entscheidet das Reichsgericht, seine Entscheidung hat Gesetzeskraft“, so liegt hierin meines Erachtens der Angelpunkt der deutschen Schulgesetzgebungstragödie. Das Reich darf wohl Gesetze machen; aber von dem guten Willen des Landes ist es mehr oder weniger abhängig, ob dieses Reichsgesetz auch wirklich zur Durchführung kommt. Ich weiß im Augenblick nicht, ob in irgend einem anderen Verwaltungsgebiet von ähnlicher Bedeutung und ähnlichem Umfang derartiges auch möglich ist. Anzunehmen ist es kaum. Wir haben ja selbst in Baden anlässlich der Regelung der Lehrerbildung erfahren, wie problematisch Reichsverfassungsbestimmungen sind. Die Reichsregierung hat damals, um eine Anfrage des Deutschen Lehrervereins zu beantworten, eine reichsgerichtliche Entscheidung darüber veranlaßt, ob die Mecklenburg-Schwerinsche Regelung der Lehrerbildung mit der Reichsverfassung (Artikel 143 Abs. 2) zu vereinbaren sei. Da der Fall in Baden ähnlich lag, hat die Entscheidung auch für Baden Bedeutung bekommen. Die Entscheidung des Reichsgerichts ging dahin, daß die Reichsverfassungsbestimmung erst durch Schaffung von besonderen Vorschriften Leben erhalten könne. Solange diese Vorschriften, also ein Reichsgesetz, nicht geschaffen seien, könne man den Ländern nicht verwehren, eigene Maßnahmen zu treffen. (Reichsgerichtliche Entscheidung vom 19. Mai 1926.) Auch in einer späteren Entscheidung (16. Oktober 26) hat das Reichsgericht ausgesprochen: „Bei der gegenwärtigen Rechtslage können die Länder die Materie der Lehrerfortbildung nach eigenem Ermessen regeln.“

Es ist ungeheuer schwer, sich durch das ganze Gewirr und Gestrüpp der Schulgesetzgebung der Länder durchzuarbeiten. Wer nur orientierender Weise dies tun will, wird kaum, auch wenn ihm das Material zugänglich wäre, aus der Fülle von Gesetzen und Verordnungen einen Überblick bekommen. Nur eine systematische Darstellung kann den Überblick geben. Das Jahrbuch 1927 versucht diese Systematik mit folgender Gliederung zu schaffen: 1. Die verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Grundlagen der deutschen Schule. 2. Schulunterhaltung und Schulverwaltung. 3. Der Aufbau des deutschen öffentlichen Schulwesens. 4. Die Beschulung der Nichtvollständigen und körperlich Behinderten. 5. Die Berufsschulen. 6. Das Privatschulwesen. 7. Die Lehrerschaft. 8. Schulwohlfahrtspflege. Die Mitarbeiter sind außer dem schon genannten Dr. Sachse, G. Menzel, Dr. E. Köppler, A. Fuchs, Prof. Dr. Thoma u. a.

Was die Darstellungen wertvoll macht, sind die vielen Quellenangaben, die das Buch tatsächlich zu einem Nachschlagewerk machen.

Eine stafflere und organischere Darstellung der Schulorganisation gab Sachse auf dem Pädagogischen Kongress in Berlin, wo er über „Die Verwaltung der deutschen Volks-

schule“ sprach. Der Vortrag ist in dem sehr wertvollen, bei Veltz in Langensalza erschienenen Protokoll enthalten. Mehr persönlichen Charakter tragen die Aufsätze über die Organisation der deutschen Schule in dem zur Zeit in Lieferungen bei Veltz in Langensalza erscheinenden „Handbuch der Pädagogik“. Von dem insgesamt 5 Bände umfassenden „Handbuch“ liegt jetzt der 4. Band vor: „Die Theorie der Schule und der Schulaufbau.“ Schulorganisationsfragen sind nie allein behandelt, sondern immer im Zusammenhang mit dem inneren Leben der Schule, mit der Einflußnahme der Umweltmächte dargestellt. Von größerem Umfang ist ein Aufsatz des Univ.-Prof. Hessen über das Schulwesen der außerdeutschen Kulturstaaten. Schematische bildhafte Darstellungen geben eine rasche Orientierung. Die Behandlung unseres Vereinsthemas „Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerveröhnung“ verlangen auch eine Kenntnis der Schulorganisation anderer Länder.

Vor wenigen Tagen erschien, von der Zentralstelle der kath. Schulorganisation Deutschlands herausgegeben, ein Buch: L. Löppler: „Das Deutsche Fortbildungs-(Berufs-)Schulwesen.“ Es bringt, bei aller guten Absicht, nicht viel mehr, als das Jahrbuch 1927 über diese Frage. Bemerkenswert ist nur das Vorwort, das die Zentralstelle dem Buche mitgibt. „Die Einsicht, daß der katholischen Schulbewegung gerade in dieser Schulart, die die besonders gefährdeten Jugendlichen erfasst, noch besondere Aufgaben harren, gewinnt in erfreulicher Weise an Boden.“ Der Verfasser widmet auch dem Religionsunterricht in den Fach- und Fortbildungsschulen eigens einen Abschnitt, in dem er den Nachweis zu führen versucht, daß der Staat verpflichtet sei, wie in Baden und Bayern, den Religionsunterricht dort einzuführen.

Eines der sympathischsten Bücher dieser Art ist „Deutsche Schulpolitik von Gertr. Bäumer, der Vorkämpferin im Reichstag gegen den Reichsschulgesetzentwurf. (Erschienen in der Sammlung „Wissen und Wirken“ bei G. Braun in Karlsruhe.) Ihr Buch vereinigt beides: Es ist Materialsammlung und persönliche Stellungnahme zugleich. Darüber hinaus wird aber nicht nur berichtet, sondern gefordert. „Die deutsche Schulpolitik“ klingt aus in der Forderung nach der Einheitschule! „Daneben aber bleibt als gesetzgeberische Aufgabe offen: Die Vereinheitlichung des Aufbaus nach Artikel 146 Abs. 1 — eingeschlossen die einheitliche Regelung der Volksschulspflicht und Berufsschule — die Lehrerbildung, die einheitliche Zusammenfassung des Stipendienwesens und der wirtschaftlichen Beabtenförderung, der richtige Ausbau des Elternrechts im Rahmen der Selbstverwaltung des Schulwesens, die große Frage nach dem Verhältnis von Allgemeinbildung und Fachbildung, insbesondere auch im Hinblick auf Berechtigungswesen und Aufbau der Berufsbildung. Dies alles unter Wahrung der beiden Grundlagen der Demokratie: Wahrung der Staatshoheit und Berücksichtigung der lebendigen Bildungsmächte der Nation durch ein Höchstmaß an Selbstverwaltung. Und unter Wahrung des Wesens deutscher Kultur: einer viel bunte Mannigfaltigkeit stark umfassenden Einheit.“

Alle die eben angeführten Bücher sind im letzten Vierteljahr erschienen. Das ist bezeichnend für das Interesse, das man an der deutschen — nicht der badischen oder württembergischen — Schule nimmt. Es ist sicher, daß noch mehr solcher zusammenfassenden Darstellungen erscheinen werden. Sie alle bearbeiten und schaffen den Boden, auf dem die deutsche Schule wachsen kann. Sie wollen und sollen also nicht nur Nachschlagewerke für den Lehrer sein, sondern das Problem der Vereinheitlichung der Schule klären.

Ansmann.

Das Elternrecht in der Praxis.

Die „Pfälzische Lehrerzeitung“ berichtet nun ausführlicher über die Vorgänge in Neidenfels in der Pfalz, über die in der Rundschau der letzten Nummer der Schulzeitung berichtet worden ist. Die Auswirkungen des *Bayerischen Konkordats* zeigen sich in diesem Falle so deutlich, daß jedermann einen Anschauungsunterricht erhält, wie es um das im Reichsschulgesetzkampf so viel gepriesene „Elternrecht“ in der Praxis steht.

Trotzdem 88,2 Prozent der Wahlberechtigten sich für die Beibehaltung der Simultanschule ausgesprochen haben, fordert der zuständige Geistliche unter Bezugnahme auf die Vorschriften des Konkordats die Einführung der Konfessionsschule. Die Gemeinde befürchtet mit Recht, daß die Neuregelung eine bedeutende Verschlechterung der Schulbildung bringe. Alle protestantischen Schüler sollen nämlich künftig in einer Klasse zusammengefaßt werden. Die katholischen Schüler müßten in zwei Klassen unterrichtet werden. Nach der Frankf. Ztg. führte die Gemeinde in einer Eingabe an die Regierung auch das Wort Naumanns an: „Volksbildung ist unser deutsches Pfund, mit dem wir wuchern müssen.“ Alles vergebens.

Die „Bayerische Lehrerzeitung“ berichtet:

„Neidenfels, ein Fabrikdorf bei Neustadt, mit etwa 800 Einwohnern, worunter ein Drittel Protestanten, besaß seit altersher eine katholische Schule, die auch von Kindern des andern Bekenntnisses besucht wurde. Am 5. Mai 1911 errichtete die Regierung eine neue „protestantische Schule und Schulstelle“. Um eine allklassige, ungeteilte Schule zu vermeiden, gestattete die Regierung der Pfalz im Einverständnis mit dem katholischen Pfarramt, daß „die katholischen Schüler der 1. und 2. Klasse der protestantischen Schule und die protestantischen Schüler der 3., 4., 5. und 6. Klasse den beiden katholischen Schulen selbst zugewiesen werden“. Mit andern Worten: Juristisch bestanden zwei Bekenntnisschulen, praktisch war und blieb die Schulform simultan.

Am 30. März 1927 nun stellte das kathol. Pfarramt (Lambrecht) bei der Regierung den Antrag, „die Bekenntnismäßigkeit der rechtlich katholischen Bekenntnisschule in Neidenfels wieder herzustellen“ unter Hinweis auf Art. 6 des Konkordates und Ziff. VII, Absatz 6 der Allgemeinen Richtlinien der neuen bayerischen Lehrordnung. „Der 3. Zf. bestehende ... Zustand steht in offenem Widerspruch zu der Rechtslage; denn unbestritten und unbestreitbar besteht in Neidenfels eine katholische Bekenntnisschule mit zwei Lehrkräften. Der jetzige Zustand gleicht dem einer Simultanschule, da katholische Schulkinder dem Unterricht in der protestantischen Schule beiwohnen, im Widerspruch mit der Schulgesetzgebung des Landes, insbesondere auch mit Art. 5, §§ 1 und 2 des Konkordates vom 29. März 1924 ... Während nach der Lehrordnung der Religionsunterricht in Bekenntnisschulen im Mittelpunkt stehen muß (!), wird derselbe hier abseits gestellt, isoliert und kann nicht für die übrigen Unterrichtsgebiete ausgemünzt werden, wie auch diese nicht auf den bekenntnismäßigen Religionsunterricht bezogen werden können. ... Bei den jetzigen Schulverhältnissen, bei denen der Religionsunterricht bekenntnismäßig erteilt wird, der übrige Unterricht aber bekenntnislos ist, wird absichtlich ein Zwiespalt in die im „richtigen Gleichmaß“ zu entwickelnde Kinderpersönlichkeit hineingepflanzt ...“

Dieser Schriftsatz wurde der Gemeinde zur Stellungnahme zugeleitet und — da der Gemeinderat am 17. Februar 1927 die Einführung des 8. Schuljahres beschlossen hatte — weiterhin mitgeteilt, die Einführung des 8. Schuljahres zurückzustellen bis zur Klärung der Rechtsverhältnisse oder bis zum Zustandekommen des Reichsschulgesetzes. Am

11. Mai 1927 beschloß Gemeinderat und Ortsschulpflegschaft mit 11 : 4 und 6 : 3 Stimmen, die Forderung der Schultrennung abzulehnen und die juristische Festlegung der Gemeinschaftsschule zu verlangen. Gleichzeitig ergab eine listenmäßige Abstimmung, daß 83 % der Bevölkerung hinter der Mehrheit des Gemeinderats stand. Daraufhin genehmigte die Regierung der Pfalz die Einführung des 8. Schuljahres und setzte die Verhandlungen wegen Trennung der Schule bis auf weiteres aus.

Am 13. März 1928 gelangte plötzlich die Mitteilung des Bezirksamtes an das Bürgermeisteramt, das bischöfliche Ordinariat habe einem konfessionell gemischten 8. Schuljahr nicht zugestimmt, insgedessen müsse die Regierung der Pfalz die bereits gegebene Genehmigung wieder zurücknehmen. (!) Am 30. November 1928 kam dann eine weitere Regierungsentschließung zum Einlauf, daß mit Beginn des Schuljahres 1929/30 die Trennung der tatsächlich bestehenden Simultanschule zu erfolgen habe. Am 5. Dezember 1928 protestierte der Gemeinderat wiederum mit 11 : 4 Stimmen gegen diese Entschließung. Einige Sätze aus dem Protestschreiben:

„Anstatt daß die Regierung dem Willen des weitaus überwiegenden Teiles der Bevölkerung Rechnung trägt, vernimmt der Gemeinderat zu seinem Befremden, daß die Regierung genau das Gegenteil verfügt. Ebenso verwundert war der Gemeinderat, daß sein Antrag vom 17. Januar 1927 auf Einführung des 8. Schuljahres am 8. März 1928 von der Regierung abgelehnt wurde, mit der Begründung, daß das Ordinariat es nicht gestatte, daß in der 8. Klasse katholische und protestantische Schüler zusammen unterrichtet würden, obwohl sie von der ersten bis zur siebenten Klasse seit Menschengedenken gemeinsamen Unterricht hatten und im Jahr darauf in der Berufsbildungsschule wiederum gemeinsamen Unterricht haben. — Der Gemeinderat erblickt in dem Beschluß der Regierung nicht nur eine unnötige Störung des bisher vorhanden gewesenen konfessionellen Friedens, sondern auch eine schwere Schädigung der Bewohner, zunächst wegen der dadurch entstehenden finanziellen Lasten, hervorgerufen durch den notwendig werdenden Bau einer Lehrerwohnung, die Beschaffung neuer Schulbänke, Landkarten, Anschauungsmaterialien und sonstiger Lehrmittel, die nun nicht mehr gemeinsam benutzt werden können. Die größte Schädigung sieht der Gemeinderat aber in der gewaltigen Verschlechterung der Bildungsmöglichkeiten vor allem der protestantischen Kinder, die nun in einer siebenklassigen Schule mit ihren überall bekannten und gefürchteten Nachteilen unterrichtet werden sollen. Der Gemeinderat verwahrt sich dagegen, daß der Gemeinde ohne jeden vernünftigen Anlaß eine derart schädigende und durch die nun einsetzende Zwietracht in ihrer Wirkung unheilvolle Maßnahme aufgezungen werden soll ...“

Auch eine Mitteilung des Bürgermeisters, daß der Lehrer und Schriftsteller A. Sch. die allklassige Schule infolge ihrer immanenten Wiederholungen als die „Idealschule“ bezeichnet habe (!), nützte nichts. Die Ortsschulpflegschaft stellte sich am 6. Dezember 1928 mit 6 : 2 Stimmen hinter den Beschluß des Gemeinderates. Die Protestanten wandten sich hilfesuchend an die protestantische Kirchenregierung und an den Herrn Präsidenten der protestantischen Landessynode. Wiederum schritt die Bevölkerung zur Abstimmung. Von 517 wahlberechtigten Personen stimmten für die jetzige, tatsächlich vorhandene Simultanschule 456 Wahlberechtigte (darunter 246 Katholiken, 199 Protestanten, 9 Dissidenten, Evangel. Taufgesinnte), insgesamt also 88,2 % der Bevölkerung. In einer ausführlichen Denkschrift bat die Gemeinde die Regierung der Pfalz aus ideellen, materiellen, schultechnischen und vor allem wirtschaftlichen Gründen von einer Trennung abzusehen, „da ein wirtschaftliches Vorwärts-

kommen heute nur möglich ist auf dem Boden einer gewissen Bildungshöhe, die in einer Zeit wirtschaftlicher Enge und katastrophaler wirtschaftlicher Krisen tausendmal nötiger ist als in früheren geruhigeren Tagen. . . Es ist betrüblich festzustellen, daß auf der einen Seite Freizügigkeit und wirtschaftliche Entwicklung an jeden einzelnen größte Anforderung an Willen, Tatkraft und Wissen stellt, daß man aber auf der anderen Seite die Bildungsmöglichkeiten durch Trennung der Schule erheblich verschlechtert."

Verschiedenes.

Seminar Heidelberg 1916—19. Liebe Kursgenossen! An Ostern sind 10 Jahre seit unserer Seminarentlassung vergangen. Wollen wir uns nicht mal wiedersehen? Am besten wäre doch wohl Heidelberg: Zeit: Woche nach Ostern (2.—6. April). Bitte um Vorschläge!

Mit herzlichem Gruß

K. Kollmannsperger, Hptl., Reilingen (A. Mannheim).
W. Spengel, Hptl., Walldorf (A. Wiesloch).

Wanderausstellung graphischer Kunst. Der aus der Jugendbewegung hervorgegangene Schwarzhäuser Ring hat eine Wanderausstellung graphischer Kunst zusammengestellt, die der Kulturarbeit dienen soll und die er als gemeinnütziges Unternehmen zu günstigen Bedingungen verleiht. Sie umfaßt 106 Arbeiten folgender Künstler: Professor Karl Bauer-München, Professor Hans Adolf Bühler-Karlsruhe, Emil Ernst Helmsdorff-München, Professor Heinrich Reifferscheid-Berlin, Hans Schroedter-Hausen vor Wald, Professor Franz Staffen-Berlin. Anfragen wolle man an das Kulturamt des Schwarzhäuser Ringes in Freiburg (Breisgau), Bertoldstr. 63, richten.

Wanderbüchereien. Für die Errichtung und Erweiterung kleinerer Volksbüchereien hat die Gesellschaft für Volksbildung seit 30 Jahren u. a. auch durch die Abgabe von Wanderbüchereien gewirkt. Die Gesellschaft gibt Bücherbestände im Werte von 200 bis 300 Mk., in einzelnen Fällen auch darüber, gegen eine Leihgebühr von 5 v. H. des Wertes der Bücher auf ein Jahr nach freier Wahl an ihre Mitglieder zur Weiterverleihung ab. Diese Wanderbüchereien, die in derselben Art und in demselben Umfange sonst nicht vorhanden sind, dienen in erster Linie zur ersten Einrichtung von öffentlichen Büchereien in Orten, denen dieses Bildungsmittel bisher fehlte; aber auch zur besseren Ausstattung bestehender Büchereien, die die nicht über genügende Mittel für den Ersatz verbrauchter Bücher und zur Vermehrung des Bücherbestands verfügen. Die Büchereierwalter haben durch die Wanderbüchereien Gelegenheit, sich mit dem neuesten Schrifttum bekannt zu machen behufs Anschaffungen für ihre Büchereien. Die Gesellschaft hat in den Jahren vor dem Kriege für ihre Wanderbüchereien jährlich bis zu 150000 Mk. ausgegeben. In den letzten Jahren konnten Aufwendungen in dieser Höhe noch nicht wieder gemacht werden. Es war der Gesellschaft aber möglich, der stetig stärker werdenden Nachfrage zu genügen. Mit dem Jahresabschluß 1928 sind von der Wanderbücherei der Gesellschaft 1162330 Bände in 28558 Sendungen abgegeben worden. Aus den von den Büchereierwaltern erstatteten Berichten ergibt sich, daß diese 1162330 Bücher rund 15 Millionen Leser ausgegeben worden sind. Da sich diese Büchereien auf mehr als 5000 Ortschaften verteilen, so ergibt sich eine so umfangreiche Wirksamkeit, wie sie schwerlich eine andere gemeinnützige Büchereieinrichtung erzielen könnte. Gesuche um Abgabe von Wanderbüchereien sind an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin N.W. 40, Lüneburger Straße 21, zu richten.

Frühere essig-lothringische Kolleginnen und Kollegen. Anlässlich der Freiburger Lehrertage wollen auch wir einige Stunden beisammen sein. Zu diesem Treffen wird für den 26. März, nachmittags 5 Uhr, die alte Burse vorgeschlagen. Etwaige Anfragen an Hauptl. Alfr. Zwingert, Löffingen.

Badischer Lehrerverein.

Die Neuordnung der Lehrerbildung bedingt unerlässlich, daß eine Einrichtung zur fortgesetzten Erörterung von Problemen der Lehrerbildung auch von der wissenschaftlichen Seite her geschaffen wird. Der Vorstand des Bad. Lehrervereins hat deshalb seit längerem auf Anregung aus den Kreisen der die Lehrerbildung fördernden Hochschullehrer diese Frage behandelt. Die Beratungen ergaben Übereinstimmung darin, daß mit Beginn des Jahres 1929 als Vierteljahrsbeilage eine besondere, nur der wissenschaftlichen Untersuchung und Betrachtung von unmittelbar und mittelbar mit der Lehrerbildung in Verbindung stehenden Fragen erscheinen soll. Diese Beilage hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Sie ist einmal gedacht als Hilfe für unseren Lehrernachwuchs bei seinem Studium und zum andern als Möglichkeit zur dauernden Teilnahme der Lehrerschaft an allen diesen Bestrebungen.

Auch die der badischen Lehrerbildung dienenden Einrichtungen haben mit dem längst veralteten und den Kern der Sache nicht mehr treffenden Namen „Lehrerbildungsanstalt“ in keiner Hinsicht die Ausdeutung des wissenschaftlichen und von jedem schulmäßigen Verlauf losgelösten Studienganges zu geben vermocht. Die neue Vierteljahrschrift wird darum auch titelmäßig unter eigener Prägung mit dem Namen

„Die Pädagogische Hochschule“

erscheinen.

Der Sachspiegel ist in Broschürenform angeordnet; die Seitenzahl wird fortlaufend numeriert, sodas die im Jahresverlauf erscheinenden 4 Beilagen jeweils zu einem bedeutsamen und wissenschaftlich hochwertigen Bande geheftet oder gebunden werden können. Auf diese Dauererwertung für die Bibliothek jedes Schulhauses legen wir jetzt schon den allergrößten Wert.

Zum Schluß danken wir allen Mitarbeitern, die bis jetzt unter Führung unseres verdienten Herrn Professors Dr. Ernst Hoffmann gewonnen werden konnten, sowie Herrn Lacroix, der sich bereit erklärt hat, die redaktionelle Leitung für diese Neuerscheinung zu übernehmen. Möge aus dieser neuen, literarischen Einrichtung der Lehrerbildung, unserem Nachwuchs und dem ganzen Lehrerstand reichliche Anregung und Förderung werden.

Heidelberg, den 30. Januar 1929.

Der Vorstand:

Oskar Hofheinz.

Alfred Raupp.

Aus den Vereinen.

B. L.-V. In den nächsten Tagen wird an die Vorstehenden der Bezirkslehrervereine das **Bücherverzeichnis der Badischen Landesbibliothek, Abt. Erziehung und Unterricht**, versandt. Wir bitten, es jeweils bei den Tagungen zur Benützung für die Mitglieder auflegen zu wollen. Da die Zusendung der Bücher kostenlos erfolgt, bietet sich damit eine vorzügliche Gelegenheit zur Weiterbildung.

B. L.-V. Hilfe am Grabe: Im Monat Januar 1929 erfolgte die Auszahlung der Hilfe am Grabe in folgenden Sterbefällen:

Schollmeier, Friedr., Hptl., Plankstadt, Anweisung 14. I. 29.	
Hammer, Ferd., Hptl. a. D., Gremelsbach, " 15. I. 29.	
Moosmann, Joh., Lehrer, Tennenbronn, " 16. I. 29.	
Vaur, Robert, Hptl. a. D., Kleinkems, " 21. I. 29.	
Mahler, Wilhelm, Rektor, Schoppsheim, " 21. I. 29.	
Dieringer, Anton, Hptl. a. D., Freiburg, " 25. I. 29.	
Sauter, Karl, Oberl. a. D., Freiburg, " 25. I. 29.	
Schaaf, Valentin, Hptl. a. D., Freiburg, " 28. I. 29.	

B. L.-V. Änderung des Verzeichnisses der Vereinsbeamten:
 Bez.-Ver. Pfundendorf: V. Hauptl. W. Leutenegger, Herdwangen.
 " Kenzingen: R. Hauptl. Stumpf, Wohl.
 " Mannheim: V. Hauptl. Alois Brümmer, Mannheim, Meerlachsstr. 29.
 " Bruchsal: R. Hauptl. Körner, Hambrücken.
 " Eberbach: V. Hauptl. Joh. Curth, Zwingenberg.

Konfraternitas! Die Kollektiv-Unfall-Versicherung der Konfraternitas, die mit der Allianz und Stuttgarter abgeschlossen wurde und am 1. August vorigen Jahres in Kraft getreten ist, hat sich, trotz ihres kurzen Bestehens, schon als sehr segensreich erwiesen. Bereits am 18. August erlitten zwei Kollegen Unfälle. Der eine Kollege zog sich bei einem Sprung von einer Mauer eine Verstauchung des rechten Fußgelenkes und eine Prellung des Unterschenkels zu und war längere Zeit dienstunfähig. Die Entschädigung betrug 455 RM. Ein anderer Kollege zog sich beim Völkerball-Spiel einen Kapselriß am Ringfinger der rechten Hand zu. (Der Ball schlug mit starker Wucht auf das vordere Fingerglied und bog es um). Dieser anfänglich kleine Unfall verursachte nachher das Steifwerden von drei Fingern. Der Fall konnte noch nicht abgeschlossen werden, da der Invaliditätsgrad noch nicht feststeht; bis 31. 12. 28 wurde an Taggeld der Betrag von 498 RM. entschädigt. Beide Kollegen haben brieflich ihre Zufriedenheit mit der Schadensregulierung ausgesprochen. Zwei weitere Unfälle schweben noch. Wir möchten daher allen Kollegen den Beitritt zu der Kollektiv-Unfall-Versicherung aufs Warmste empfehlen. Besonders jeht im Winter sind Unfälle durch Glatteis auf Straßen und Treppen sehr häufig, ganz abgesehen von den Gefahren des Wintersports. Anmeldekarten sind bei den Bezirks-Obmannern oder beim Vorstand anzufordern.

Waggenau, den 28. Januar 1929. Der Vorstand.
 Konrad. Striegel.

Zu dem Vorhaben: **Beschaffung von Wohnungen für Landlehrer**, welche demnächst in den Ruhestand treten, sei zur vorläufigen Aufklärung folgendes gesagt.

In dem vorgesehenen Hause in Lahr, welches sehr massiv gebaut ist und Raum gewährt für 18 Wohnungen, die entsprechend ausgebaut werden müssen, könnten Wohnungen beschafft werden für Familien, für einzelstehende Pensionäre und einzelstehende Lehrerswitwen.

Die 6 großen Vierzimmerwohnungen mit ca. 120 qm Wohnfläche hinter Glasabschluß erhalten ein Badezimmer (mit Badeeinrichtung), eine Mansarde, Keller und Waschküche, dazu kleineren Gartenanteil. Diese Wohnungen wären in den drei Stockwerken untergebracht.

Drei Wohnungen mit je drei Zimmer, Küche, Bad und Keller, Holzrämse unter dem Dach, ebenfalls hinter Glasabschluß, enthalten ca. 80 qm Wohnfläche, verteilt auf drei Stockwerke mit Aussicht auf die Stadt.

Dazu kämen drei Zweizimmerwohnungen mit Bad, Küche, Keller und Remiseanteil und weiter drei Zweizimmerwohnungen mit Badeeinrichtungen in der Küche.

Außerdem werden noch drei Wohnungen mit einem Zimmer mit Wohnküche errichtet, die für alleinstehende Damen oder Herren geeignet wären.

Es sei noch bemerkt, daß die Finanzierung gesichert ist, wenn die Beteiligung, d. h. die Nachfrage nach diesen vorgesehenen Wohnungen genügt, dabei wären keinerlei Zuschüsse oder Abfindungssummen zu hinterlegen, wie das in den

Städten manchmal als Voraussetzung für die Zusage einer Wohnung verlangt wird.

Die Mietpreise könnten höchstens 25 Mk., 40 Mk., 60 Mk. und 80 Mk. betragen.

Jede Wohnung ist für sich abgeschlossen hinter Glasüren. Interessenten für diese Wohnungen wollen sich umgehend melden bei dem Unterzeichneten. Die Berücksichtigung würde in der Reihenfolge der Anträge erfolgen.

Lahr, 17. I. 1929.

J. A.

M. Schüb, Hauptlehrer i. D.

Vereinstage.

4. Schulkreis (Kreisversammlung Voranzeige).

Am 16. Februar, nachm. 3 Uhr, findet in Karlsruhe eine Kreisversammlung statt. Herr Obmann Hoppe und Herr Lindenfeiser werden sprechen. Nähere Mitteilungen in der nächsten Nummer der Schulzeitung.

Adern. 9. Februar, nachmittags 3¹⁵ Uhr, in der „Hoffnung“ in Adern, Konferenz. T.-D.: 1. Bericht über die Vorjahresversammlung bei Herrn Schüb, Lahr. 2. Weltzeitenuhr. 3. Naturschutz. 4. Verschiedenes.

Adelsheim. Tagung am 9. Februar, 4¹⁵ Uhr, in Osterburken („Karpfen“). T.-D.: 1. Die Schule im Dienste der Volks- und Völkererziehung (Referent: Herr Oberl. Steger-Adelsheim). 2. Wahl eines Schriftführers und der Vertreter für den V.-A. 3. Buchverteilung (Waden in Wort u. Zahl, Schulkalender 1929). 4. Verschiedenes (Arbeitsprogramm und Sonstiges).

Bonnendorf. Samstag, den 9. Februar, nachm. 3 Uhr, Tagung in der Restauration Seyniger in Bonnendorf. T.-D.: Bericht über die Besprechung in Waldshut. Nachher gemütliche Unterhaltung.

Burkheim. Mittwoch, den 6. Februar, im Gasthaus zum „Bahnhof“ Oberrotweil Fastnachtsfamilienkonferenz. Bitte vollzählig erscheinen. Stimmung und Humor nicht vergessen. Jeder trage zur nartigen Unterhaltung nach Kräften bei.

Efringen. Freitag, den 8. Februar, nachm. 5 Uhr, Konferenz im „Wittich“. T.-D.: 1. Unsere diesjährige Hebelfeier. 2. Vorbereitungen zu der beabsichtigten öffentlichen Tagung, die am 3. März stattfinden wird. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Heidelberg-Stadt. Mittwoch, den 6. Februar, spricht im großen Hörsaal der Lehrerbildungsanstalt Prof. Steiner über: „Sprachzentren und andere Zentren im Gehirn“. Beginn: 8¹⁵ Uhr. Gäste willkommen. Zahlreiches Erscheinen erbitet.

Arbeitsgruppe Heidelberg. Die auf Mittwoch, 6. Februar, angelegte Tagung muß auf Donnerstag, 7. Februar, verlegt werden. Wie Teilnehmer am Zeichenkurs I können sich im Kurs II am 13. Februar beteiligen. Unsere Tagesordnung bleibt: Noerdli, Vom Sinn der Schule, Fortsetzung.

Heiligkreuzsteinach. Am Samstag, dem 9. Februar, findet unsere nächste Konferenz hier statt. T.-D.: 1. Vertreterwahl. 2. Vortrag des Unterzeichneten: „Aus der Geschichte des Steinachtals“. 3. Verschiedenes.

Kehl. Mittwoch, den 6. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Bad Hof“ in Kehl. T.-D.: 1. Bericht über Vorstehenden-Besprechung in Lahr. 2. Wohngelegenheit für Ruhestandler. 3. Wahl zur Vertreterversammlung. 4. Verschiedenes.

Leimen. Am Samstag, 9. Febr., 3 Uhr, in den „Drei Eichen“, Februartagung. Verschiedene Bekanntmachungen und Fragen werden rasch erledigt sein. Dann gemütliches Beisammensein mit den Damen, jung und alt. Geige und Klavier werden Stimmung zaubern. Im übrigen ist jedermann die schönste Gelegenheit geboten, seinen Mies- und Griesgram auf humoristische Weise loszubringen.

Lörrach. Am 9. Febr. 1929, nachm. 3 Uhr, Brauerei Laffer, Lörrach, Tagung des Bez.-Ver. T.-D.: 1. „Die Schule im Dienste der Volks- und Völkererziehung“ (Herr Braun, Lörrach). 2. Wahl der Vertreter zur Vertreterversammlung in Freiburg. 3. Tätigkeitsbericht der A.-G. Lörrach-Schopsh. 4. Vereinsamtliche Bekanntmachungen und Verschiedenes. Die Schulkalender kommen zur Verteilung. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Mosbach. 9. Februar, 3 Uhr, Tagung im Kronenjaal. T.-D.: 1. Von 3 Uhr ab Ausgabe des Schulkalenders und der Broschüre „Baden in Wort und Zahl“. 2. Wahl des Vertreters zur Hauptversammlung in Freiburg. 3. Um 3¹⁵ Uhr Vortrag des Herrn Beirats Schüb in Lahr über „Haftpflicht und Rechtsschutz.“ Und das Unglück schreibt schnell! Mitglieder erscheint daher bitte

vollzählig und hört, welchen Schutz der Deutsche Lehrerverein bietet. Die Nachbarkonferenzen sind zu dem sehr interessanten Vortrag herzlich eingeladen.

Madau. Samstag, den 16. Febr., 3 Uhr, im „Dajen“, Konferenz. L.-D.: 1. Vortrag Schule und Wirtschaft (Herr Kreisbeirat Wohlfarth). 2. Wahl eines Vertreters zur Vertreterversammlung in Freiburg. 3. Vereinsamtliche Mitteilungen und Verschiedenes. Vollzähliger Besuch wird erwartet.

Müllheim. Nächste Tagung: Samstag, den 9. Februar, 3 Uhr beginnend, im Bahnhofshotel „Grether“ in Müllheim. L.-D.: 1. Wahl des Vertreters für Freiburg. Besprechung eines Arbeitsplanes für das Geschäftsjahr. Verschiedenes. 2. Familienkonferenz. Zahlreichen Besuch mit Familienangehörigen erwartet.

Neckarbischofsheim. Samstag, den 9. Febr., nachm. 3 1/4 Uhr, spricht Herr Schütz-Lahr in der „Krone“ in Mosbach über Haftpflicht und Rechtsschutz. Unsere Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung.

Schwehingen. Am Mittwoch, den 6. Febr., nachm. 1/4 Uhr, findet im Gasthaus zur „Sonne“ in Plankstadt unsere Familienkonferenz statt. Die Tagesordnung wird Jung und Alt befriedigen. Um vollzähliges Erscheinen (mit Familienangehörigen) wird gebeten.

Singtreffen in Königfeld am 16. und 17. Februar. Beginn Samstag abend 8 Uhr im „Lannenhof“. Arbeit: 1. Hinunter ist der Sonne Schein, von Vulpius, Kimmig von Rein. 2. O Lamm Gottes von Scheidt (Muzikant). 3. Wach auf, wach auf von Pratorius. Anmeldung, welcherlei Quartier und ob Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen an Vorsteher Gormsen in Königfeld. Friz Kleihle, Buchenberg.

Schaffsteins blaue und Grüne Bändchen (Verlag Hermann Schaffstein, Köln a. Rh.) sind in ca. 8 Millionen Exemplaren in den Schulen des In- und Auslandes verbreitet. Die **Blauen Bändchen** bringen Gedichte, Sagen, Märchen, Erzählungen usw. Die **Grünen Bändchen** bringen Chroniken, Kriegstagebücher, Reisebeschreibungen usw. Die beiden Ausgaben sind mit Schwarzweiß-Zeichnungen erster Künstler ausgestattet. Preis der einfachen Schulausgabe (kräftig broschiert) 50 Pfg. pro Nummer, der Bibliotheksausgabe (Halb., kräftig steif kart.) 90 Pfg. pro Nummer. Schulen erhalten Vorzugspreise nach dem Frankfurter Abkommen. Es erschienen bisher 183 **Blau**e und 93 **Grüne Bändchen**. Neues Stoffgruppenverzeichnis mit Lesaltersangaben kostenlos.

Schaffsteins
Blaue und Grüne Bändchen

Neues Stoffgruppenverzeichnis
mit Lesalters-Angaben kostenlos!

Broschiert Mk. — 50

Schulvorzugspreise:

10-29 Bändchen einzeln	Mk. — 45
30-59 " " "	" — 43
ab 60 " " "	" — 41

Halbleinen gebd. Mk. — 90

Schulvorzugspreise:

10-19 Bändchen einzeln	Mk. — 82, Doppeln. Mk. 1.55
20-39 " " "	" — 76, " " 1.45
ab 40 " " "	" — 74, " " 1.40

Köln a. Rh. Verlag Hermann Schaffstein

Aufnahme- Oster-Spiele! Entlassungs-

Schulfeiern!

An der Schwelle des Lebens.
Leitfaden zur Veranstaltung von Schulentlassungs- und Konfirmanden-Entlassungsfeiern. Preis Mk. 1.—

Zur Schulentlassungsfeier.
Ansprachen, Gedichte, Lieder und Ratsschlüsse von Heintz Kempinsky. Preis Mk. 1.50

Stoffe für Feiern von Eltern- und Familienabenden!

Freud' und Leid.
Festdichtung zur Schulentlassung unter reichlicher Verwendung bekannter Dichtertexte und Lieder von E. Siebeck. Preis Mk. 0.75

Auswahlendungen!
Hauptkatalog über Aufführungsmaterial aller Art kostenfrei!

G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür.

Ia. Odenwälder Fleisch- und Wurstwaren

wie: **Krakauer, Bier-, Mett-, Hartwurst, Schwartenmagen, Frankfurter, Dürrefleisch, Rollschinken** u. s. w. liefert zu billigsten Tagespreisen.

Karl Gärtner, Metzgermeister, Hardheim (Nordbaden)
Preisliste! Probepakete!
Grosse Kundschaft in den verehrl. Lehrerkreisen!

In die Hand
eines jeden Lehrers

gehört der Bad. Schulka'ender 1929, weil er für den Lehrer das unentbehrliche Nachschlage- und Handbuch ist.

Aus dem reichen Inhalt: Ferien- und schulfreie Tage im Jahre 1929/30 — Kalendarium u. Dienstkalender — Gute Bezugsquellen für Lehrer — Oberste Schulbehörden des Reiches — Die Volksschule in Baden — Schulkunde — Der Freistaat Baden — Die badische Besoldungsordnung — Ruhegehälter — Die wichtigsten Verordnungen — Höhere Lehranstalten — Allgemeines Lehrerverzeichnis — Post- und Telegraphengebühren — Verschiedenes.

Wir liefern den Kalender broschiert und in Leinen gebunden. In welcher Ausstattung wünschen Sie die Zustellung?

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden.

Gesucht
wird evang. Mädchen, das in allen Hausarbeiten kundig ist, zu Familie mit 2 Kindern nach Dorf im südl. Schwarzwald. Angeb. unter **Sch. 4666** an die Konkordia A.-G., Bühl.

Ostern in Ruhestand
Tretenden
bietet sich Gelegenheit, in nächster Nähe von Heidelberg — 20 Min. Fahrzeit — in der Bergstr. gelegener Orte schöne 3-Zimmerwohnung mit geräumiger Küche zu mieten. Anfragen unt. **Sch. 4667** an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Feinste Allgäuer Rutter u. Käse
Stangen 20% Fett 55 g p. Pfd. Emmentaler groß gelocht vollfett 1.50 g p. Pfd. Emmentaler ohne Rinde 2 Pfd. Block 1.50 g p. Pfd. Frühkäse - Käsechen 40% Fett 15 g p. Stck. Dessert-Käsechen 40% Fett 21 g p. Stck. Camembert-Käsechen 50% Fett 20 g p. Stck. Hochfeine Tafelbutter zum äußersten Tagespreis liefert ab Memmingen in 5 kg-Paketen auch gemischt gegen Nachnahme **Gustav Greiner Nachf.** Memmingen 14 Uhr. Allgäu Versuch führt zu Dauerbezug.

Bezugnehmend auf Inserat in Nr. 1 der Schulztg. bitte ich, weitere Anfragen an die Konkordia A.-G., Bühl/Baden zu richten, weil ich meine Reise vorzeitig unterbrechen mußte. Die vorliegenden und kommenden Anfragen werden jedoch durch einen bad. Lehrer für mich weiter bearbeitet. Darlehen für Ende Februar bis Anfang März noch verfügbar.

Gustav Sauer, Lehrer für Stott., Hamburg 1
Rathausstraße 2, Büro National.

Zigarren
Klein 5.— Mk. das Hundert
Die gute Zigarre 9.— " " "
Die feine 12.— " " "
Die delikate Velours-Zigarre 15.— " " "

Um Ihr Vertrauen bittet:
A. Streck, Zigarrenfabrik, Mösbach/Albern.

Pianos
Flügel · Harmonium

Teilzahlung · Miete
Kataloge bereitwilligst

H. Maurer, Karlsruhe, gegr. 1879

Eckhaus Kaiserstrasse 176
Hirschstrasse Straßenbahn-Haltestelle

Zu einer idealen Jugenderziehung gehört auch die Erziehung zur Musik.
In erster Linie kommen hierfür das Klavier und das Harmonium in Frage.

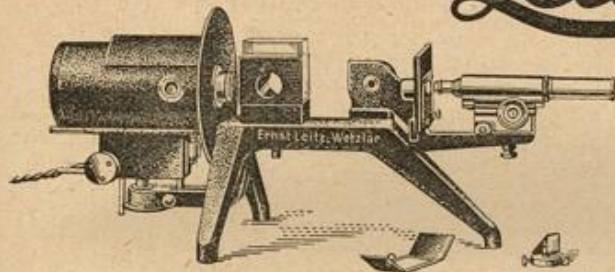
Eine grosse Auswahl von **Flügeln, Pianinos
und Harmoniums**

finden Sie in

Freiburg i. B. Heidelberg Karlsruhe i. B. Mannheim
Musikhaus Liebers Eugen Pfeiffer Ludwig Schweisgut Eugen Pfeiffer
Salzstrasse 11. Hauptstrasse 44. Erbprinzenstrasse 4. N 2, 11.

Neue Mikroprojektionseinrichtung für Schulen

Leitz



Bis 3000fache Vergrößerung auf 4–5 m Entfernung
Einfachste Handhabung. Stabile Form

Projektionen bei horizontaler und vertikaler Lage des Mikroskopes.
Schädliche Erwärmung durch Verwendung einer Kühlkavette vermieden.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Proj. Nr. 3616.

Ernst Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

DARLEHEN
an Beamte

zu günstigen Bedingungen gegen vereinbarungsmäßige
Sicherheit.

Pomm. Kredit Vermittlungsanstalt G. m. b. H.
Mannheim, Kaiserring 8.

Radio
Apparate
und alle Einzelteile

liefert die Lehrmittel-Abteilung der Konkordia
A.-G. in Bühl zu Originalpreisen. Sie führt
nur erstklassige Fabrikate, wie:
Seibt — Lorenz — Siemens — A.E.G. und er-
leichtert die Anschaffung durch Ratenzahlung!

Einem
Lehrerpensionär,

der in der Bienenzucht bewandert
ist, wäre Gelegenheit geboten, hier
eine schöne Wohnvilla mit Garten
zu beziehen. Für Versorgung der
Bienenstöcke (2 schwere Wagen
mit ca. 55 Bienen) wird Wohnung
unentgeltlich gereicht.

Schloß Langenstein, 29. Jan. 1929
Amt Stotzhach
Ehrlich Douglas'sches Rentamt.

Eisu-Mo-Betten

Stahlmattressen, Kinderbetten
günstig an Private. Katal. 123 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

Honig

Garantiert reinen Biene-Büthen:
(Schleuder), goldklar, flüssig oder
fest, unter Kontrolle eines vereid. u.
Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.
Dose Km. 8.90, halbe Dose Km. 4.80.
Porto extra. Garantie: Zurück-
nahme. Probebüchchen à 1/2 Pfd.
netto Km. 1.80 franko bei Verein-
sendung. **Früh Necker, Honig-**
verband, Post Hemelingen 180.

Tausch.

Würde mit unständigem kath. Lehrer **tauschen**, wenn
er mir in seinem Orte eine mindestens 3-Zimmerwohnung,
die baldigst beziehbar wäre, besorgen könnte. Die Um-
zugskosten hätte jeder selbst zu tragen. Dagegen biete ich
ihm meine Lehrerstelle in Nordrach-Fabrik an. Postauto
nach Zell a. H. Schönes, großes Zimmer im bereits
neuen Schulhaus vorhanden. Gleichzeitig gibt der Lehrer
neben seinen 32 Unterrichtsstunden noch an der Heil-
stätte, 12 Min. entfernt, wöchentlich 5 Stunden Unterricht.
(Seit 1 Jahre vom Ministerium genehmigt). Dafür erhält
er freies 2. Frühstück, Mittag-, 4 Uhr- und Abendessen
in der Anstalt. Daß man sich finanziell äußerst günstig
stellt, braucht nicht besonders bemerkt zu werden. Inte-
ressenten wollen mich umgehend benachrichtigen.

Artur Weibel, Lehrer, Nordrach.

Es ist bereits an der Zeit

mit den Vorbereitungen für die Schul-
schlußfeier zu beginnen. Eine wesentliche
Unterstützung bei der Durchführung finden
Sie in den zwei Anleitungsbüchern:

Unsere Schulfeiern

Wegweiser und Stoffsammlung von Ge-
dichten, Liedern und Ansprachen unter
Berücksichtigung der Jugendbühne und des
Lichtspiels des von Karl Heh. 145 S. Text.
Brotschiert. 2.40; Halbleinen. 3.—

Kleine Schulbühnenspiele

Enthält 96 ernste und heitere Spiele.
Herausgegeben von Karl Förster.
175 Seiten Text. — Gebunden. 3.60

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Warum erst zu Ostern

oder kurz zuvor den Hauptbedarf an Lehr-
und Lernmitteln decken?



Aufmerksam und besser können wir Sie
bedienen, wenn Sie uns die Bestellung —
und sei es nur eine Teilbestellung — jetzt schon
oder möglichst noch im Februar überweisen.
Wir ermöglichen Ihnen die frühere Aufgabe
durch eine entsprechende Zielgewährung!

Konkordia A.-G., Bühl in Baden

Grösste Auswahl in Qualitäts-
Pianos
 zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.
 Besichtigung ohne Kautzwanq. Kataloge gratis
Karl Hochstein, Heidelberg
 Musikhaus, Hauptstraße 73.
 Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Die DVB führt
jetzt außer
HERREN-DAMEN-
JUGEND-SPORT-
BEKLEIDUNG
 KAUF GLEICH ZAHLE SPÄTER
 HERREN-ARTIKEL
 HERREN-HÜTE
 DAMEN-WASCHE
 DAMEN-STRÜMPFE
 BETT- u. TISCHWASCHE
 TEPPICHE
 GARDINEN
 BEAMTE
 UND ALTE
 KUNDEN
 OHNE
 ANZAHLUNG
Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
 MANNHEIM-O2-2 PARADEPLATZ - NEBEN DER HAUPTPOST
 KARLSRUHE KRONENSTR. 40-ECKE MARKGRAFENSTR.

HINKEL
 Harmonium
HARMONIUM
 Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik
 Ulm a. D. - gegr. 1880
 Vertreter
 an allen größeren Plätzen

Beste geochte Flüss. hochkonzentrierte
Tintenextrakte.
 Schnell und reiflos lösliche
Tintenpulver.
 Alle Sorten
 staubfreie Windmühl-Kreide
 Briefe u. Tintenproben gratis.
Chem. Fabrik Nicolai,
 Viersen 15.

Steppdecken
 (In Wollfüllungen, Federkissen)
Steppdeckenfabrik J. Doret
 Duderstadt. Preisliste frei.
 Musterkarten gegen Rücksendung.

Seit 1882
Hahn's Schulintin
 Bestbewährt in allen 1000
 Schulen Deutschlands.
 Siehe Badischen Schulkalender
 der 1929
 Tintenreich Gust. Ad. Hahn
 Oberzellingen (Württemberg)

Honig
 (Schleuder) Ia-Qualität, unter Kontrolle eines vereidigten Nahrungsmittelchemikers.
 10 Pfd. - Dose RM 10.- franko
 5 Pfd. - Dose RM 5.50 franko
 Nachnahmekosten zu meinen Kosten.
 Probe-Päckchen à 1/2 Pfd. RM 1.80 franko bei Vereinfachung
 über Zurücknahme. Frau Lehrer
 a. D. E. Fischer, Hontlarerland,
 Werder a. d. Havel. Nr. 180

HOFBERG
HARMONIUM
 Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums
 Pedal-Harmoniums mit und ohne elektr. Antrieb
M. HOFBERG
 HOF-HARMONIUM-FABRIK
 LEIPZIG W 31
 Gepründet 1891
 Niederlage in Karlsruhe
 H. Maurer, Kaiserstr. 176

Opalograph
 kaum gebraucht, billig zu verkaufen. Anfr. unt. Schul. 4063 an die Konkordia AG., Bühl (B.).

Flügel.
 Billige hochwertige Instrumente
 Blüthner, Bösendörfer u. a.
 gebr. m. Garantie
 400.-, 750.-, 950.-
 Teilzahlung
Schlaile
 Karlsruhe
 Kaiserstr. 175

Weingut J. Wirth
Wöllstein b. Bingen/Rh.
 Befijer Lehrer Wirth
Rheinwein
 1927er Wöllsteiner Ia Qual. weiß und rot in Fässchen von 30 Liter an p. L. 1.25, in Flaschen von 1,0 & die Fl an. Probebiste 6 Fl. 10.5. &. Ziel 3 Monate.

Feinste Westf. Schinken
Dauerwurst
 ic. versendet unter voller Garantie nur bester Qualität und Haltbarkeit sortiert v. v. Pfd. an
Westf. Fleischwarenfabrik
Fritz Kostel
 Inh. Herm. Dieckmann
Gütersloh i. Westf.
 gegr. 1879
 Allerbeste Referenzen aus badischen Lehrkreisen
 Man verlange ausf. hrl. Preisliste.

Meister-Instrumente
 in höchster Vollendung! Kaufen Sie Ihre Violinen, Cellos, Basses etc. nur direkt beim Geigenbauer; dort haben Sie doppelte Vorteile.
Geigenbau
Hermann Dolling jun.
 Markneukirchen Nr. 378
 Katalog frei, Teilzahlung.

Kanitz-Pastoral
 das preisgekrönte
Piano
 für das gepflegte Heim kostet bei bequemster Zahlungsweise gegen kleine Monatsraten nur
Mark 900.-
Pianohaus Kanitz
 Donaueschingen.
 Goldene Medaille Tuttlingen 1928.

Radio
Spezial-Geschäft
Ing. H. Duffner
 Karlsruhe, Markgrafenstr. 51
Erstkl. Empfangsgeräte
 Komplette Anlagen einschließlich Lautsprecher v. 160 an. Dem Rabatt- und Ratenkauf abkommen der Badischen Beamtenbank in Karlsruhe angeschlossen.


 Von
grosser Bedeutung
 f. alle Geigenliebhaber ist m. neuem Tonveredlungsverfahren: Harmonisierung der Platten u. akust. Bassbalken! Über 20jähr. Versuche! Ver! Sie Näheres u. Prospekte m. Vorzugspreisen für Lehrer v
Eug. Wahl, Geigenbaumstr. Karlsruhe.
 Kunstgeigenbau und Handlung mit Streichinstr.

Pianos
Qualitätsmarken
 Vorteilhafte Preise
 Reichhaltige Auswahl
 Bequeme Teilzahlungen
 Franko Lieferung
Heckel, Pianohaus
 - gegründet 1821 -
Mannheim, O 3, 10
 Kunststrasse.
 Lieferant der Badischen und Rheinischen Beamtenbank.

Drucksachen
 liefert preiswert und in kürzester Zeit die
Konkordia AG.

Die letzten
 noch auf Lager befindlich'n Kalender 1929 liefern wir zu stark herabgesetzten Preisen:
 Auerbachs Kinderkalender (Buchkalender geb.) 1,-
 Tagesabreiskalender 0,50
 Wochenabreiskalender 0,50 und 1,-
 Wochenmerkbücher f. Volkskalend. 0,30 u 0,50
 Gesundheitsbücher 1,-
 Ludwig-Richter-Kalender 1,50
 Deutscher Weinkalender 1,50
 Deutscher Ski-Kalender 1,50
 Spemanns Alpenkalender 1,50
 " Kunstkalender 1,50
 " Wanderkalender 1,50
 Limpert-Bild-Kalender für die deutsche Schule 3,-
 Hausfrauen-Taschenkalender 1929 (Buchkalender in Leinen geb.) 1,-
 Gartenlaube-Kalender (Buchkalender in Leinen geb.) 1,-
 Diese Kalender sind nur noch in einzelnen Exemplaren vorhanden, und es empfiehlt sich, mit einer Bestellung zu eilen.
Verlag Konkordia A.-G. Bühl/Baden

Violinen
 sowie alle anderen Instrumente u. Saiten liefert in anerkannter erstklassiger Qualität
L. P. Schuster,
 Markneukirchen 233. Katalog fr. Hoh Rabatt f. Lehrer, Teilzahlung

Honig
 feinste Qualität, gar rein, Biene, Blüten-Schleuder goldblor, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. - Dose RM. 90, halbe Dose RM. 4.8 v. Porto gratis. Probebäckchen 1/2 Pfd. netto RM. 1.40 u. 40 Pfd. Porto bei Vereinfachung. Lehrer L. N. Fischer, Hontlarerland, Oberneuland 180, Prez Bremen.

Pianos
Harmoniums
Ruckmich
 Freiburg i. B. Gegr. 1827
Sprechapparate
 bei kleinen Raten

Herrenstoffe
 liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungsvereinfachung
Melde & Co. Futterstoffe
 Cottbus 4
 Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musterauswahl mit Anhang. Verme dunnswarcken.

Zeitter & Winkelmann Pianos und Flügel



Überall findet man die wundervollen Z.&W. Pianos!

seit
90 Jahren



Dieses altbekannte, über die
ganze Erde verbreitete gute

**Braunschweigische
Fabrikat**

ist auch in den nachstehenden
10 Städten in Baden

vertreten:

Baden-Baden: Rudolf Herrmann, Langestr. 53 u. 58

Donaueshingen: Musikhaus Kanth, Max Egonstr. 25

Heidelberg: Karl Hochstein, Hauptstr. 73

Karlsruhe: Heinrich Müller, Schützenstr. 8

Konstanz: Lemper & Dimer, Hussenstr. 32

Lörrach: Hug & Co., Turmstr. 27

Mannheim: Mannheimer Musikhaus, O. 7, 13

Offenburg: M. Knobloch, vorm. Fröhliche, Steinstr. 21

Pforzheim: Schmid & Buchwaldt, Poststr. 1

Singen: Eggli & Söhne, Scheffelstr. 3



Wir möchten Sie ^{zu} Mitarbeiter durch ^{unser} Preisrätsel gewinnen!

Silbenrätsel:

Aus nebenstehenden Silben sind 25 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Satz ergeben, der unsere Einladung an Sie als Mitarbeiter enthält. Das neunte Wort mit zwei Buchstaben ist einsilbig. - Die Worte bedeuten:

1. Bezeichnung für Jäger. 2. Name eines Sonntags. 3. Mittelstück des Rades. 4. Tonzeichen. 5. Speise. 6. Kleines Schiff. 7. Deutscher Fluß. 8. Land in Asien. 9. Abkürzung für Euer. 10. Stadt in Westfalen. 11. Zum Leben notwendig. 12. Gerät des Landmanns und Cärtners. 13. Königreich. 14. Hausgewand. 15. Streifzug. 16. Biblische Gestalt. 17. Scherzhafte Bezeichnung für weibliches Wesen. 18. Baum. 19. Geistlicher. 20. Polnische Stadt. 21. Römischer Kaiser. 22. Wettererscheinung. 23. Schlaginstrument. 24. Lebensbund. 25. Meergott.

Preise:

1-10	Vollkurse zur Erlangung des Führerscheines in der Fahrschule am Rennweg, einschl. Prüfungsfahrt für 5 Herren- oder Damenfahrer und 5 Berufsfahrer	RM. 2 050
11-12	je ein Schrank- oder Autokoffer	zus. „ 200
13-16	je ein Autoreifen nach Wahl	„ „ 220
17-18	je ein Lederkoffer	„ „ 100
19-28	10 Coupé- u. Stadtkoffer, Reiseneccessaire	„ „ 250
29-38	10 Damen- u. Brieftaschen, Schreibmappen	„ „ 150
39-50	12 Besuchstaschen, Aktentaschen, Manicurekasten	„ „ 130
51-75	25 klein. Gegenstände für Damen u. Herren	„ „ 125
76-100	25 Trostpreise	„ „ 75
		RM. 3 300

Die Preise entstammen zum Teil dem Lederwaren- und Reiseartikel-Spezialgeschäft von Carl Wagner, Rottelsplatz 5 und sind ab 28. Januar 1929 dort und Kaiserstraße 153 ausgestellt.

- Bedingungen.** In Ihrem Interesse bitte genau durchlesen und befolgen:
1. Jedermann ist zur Teilnahme berechtigt. Ausgenommen sind die Angestellten der Firma.
 2. Die Lösung des Rätsels und die darin geforderten Angaben sind in verschlossenem Brief, der spätestens am 28. Februar 1929, zur Post gegeben sein muß, einzusenden an: Propagandaabteilung der Firma Carl Wagner, Freiburg i. Br., Rennweg 17. Die deutlich lesbare und vollständige Adresse des Einsenders muß angegeben sein. - Ungenaue oder fingierte Angaben, die die sorgfältige Bearbeitung unmöglich machen oder erschweren, bedingen ein Ausscheiden.
 3. Preisrichter sind der Inhaber der Firma, der Prokurist, die leitenden Beamten, der Treuhänder und der Werbeleiter.
 4. Der Entscheid der Preisrichter erfolgt am 15. April 1929. Für die Verteilung der Preise ist maßgebend der durch die Mitarbeit in Form der von uns erbetenen Angaben erzielte oder zu erwartende Erfolg. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig; sie wird den Preisträgern durch eingeschriebenen Brief mitgeteilt. Die Namen der Einsender und Preisträger werden nicht veröffentlicht. Die Aushändigung der Gewinne erfolgt im Geschäftslokal der Firma: Rennweg 17. Auf Wunsch werden sie unter Nachnahme der Versandkosten zugeschickt.
 5. Anfragen, die sich auf den Wettbewerb beziehen, können nicht beantwortet werden, dagegen stehen Sonderabdrücke in unseren Geschäftslokalen: Rennweg 17 und Kaiserstraße 153 sowie im Lederwaren-Spezialgeschäft Carl Wagner, Rottelsplatz 5, zur Verfügung und werden auf Wunsch nach auswärts versandt.
 6. Alle Einsender erkennen durch Einsendung der Lösung des Rätsels und der darin geforderten Angaben die vorstehenden Bedingungen unter Ausschluß des Rechtsweges als bindend an.

Nachdruck von Bild und Text verboten.

Carl Wagner, Freiburg i. Br.

Rennweg 17 · Fernsprechsammelnummer 5035 · Kaiserstraße 153
Automobile * Karosserien * Fahrschule

Kontordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. - Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.